

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 23. Feber 1936

Nr. 46

## Das japanische Wahlergebnis

**Tokio.** (Reuter.) Nach den definitiven Ergebnissen der japanischen Parlamentswahlen erhielten die Regierungspartei Minseito 205, die oppositionelle Sejukai-Partei 174 und die übrigen Parteien insgesamt 87 Mandate.

Mit Unterstützung kleinerer Gruppen dürfte Minseito eine Mehrheit für das Kabinett Uda zustandbringen. Einen Einfluß auf die Regierung besitzen die parlamentarischen Parteien heute nicht mehr. Als interessantes und erfreuliches Symptom für die Stimmung der arbeitenden Schichten ist das Anwachsen der Sozialdemokratie zu werten, wenn sie auch trotz ihres Erfolges eine kleine Fraktion bleibt. Es scheint, daß sie ihre Mandatszahl beträchtlich vermehren konnte.

**Tokio.** (Reuter.) Eines der bedeutendsten Symptome der japanischen Wahlen ist der unerwartete Erfolg der Proletarier-Partei, deren 18 Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt wurden.

## Todesurteil gegen Weltchew und Stantschew

**Sofia.** Samstag um halb acht Uhr früh hat das Sofioter Kriegsgericht nach mehr als zweimonatiger Dauer in dem Militär-Verschwörung-Prozess gegen Oberst Weltchew und seine 26 Genossen das Urteil gefällt. Der Gerichtshof verurteilt über das Urteil drei Tage, während welcher Zeit er das Gerichtsgebäude auch nicht während der Nacht verlassen durfte.

Es wurden verurteilt: Oberst Weltchew und Major Stantschew zum Tode, der Garnisonskommandant in Slivnica Oberst Miew und Oberst Nedelko zu zehn Jahren, acht Offiziere dieser Garnison und der Grenzgarde, die Weltchew am 2. Oktober die Flucht zur Grenze erleichtert und ihn in Slivnica verborgen haben, weiters Oberst Kretow, der anonyme Briefe gegen den König schrieb, zu acht Jahren schweren Kerker. Der Pilot Lazarow erhielt ein Jahr Kerker bedingt. Von Militärpersonen wurde General Rajmow freigesprochen, ebenso wurden sämtliche Zivilpersonen freigesprochen, insbesondere der ehemalige Minister Todorow, der ehemalige Polizeipräsident von Sofia Katschew und die Führer des politischen Zirkels „Zveno“ Kumanow und Karagulow. Die Stunde der Verlesung des Urteils, das öffentlich verlesen werden sollte, wurde geheimgehalten, so daß im Gerichtssaal nicht einmal die Verwandten der Angeklagten und nur wenige ihrer Verteidiger anwesend waren. Im Gerichtsgebäude und der Umgebung wurden außerordentlich umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

## Oesterreich wieder im Schlepptau Italiens?

**Paris.** In der Unterredung des österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg mit Suwisch meldet der Florenzer Sonderkorrespondent des „Matin“, der ein Gespräch mit dem österreichischen Außenminister hatte, daß bis zur vollkommenen Regelung des italienisch-österreichischen Konfliktes weder ein wirtschaftlicher Donaupakt, noch ein Nichtangriffspakt, oder ein Nichtantriffspakt, noch auch ein Pakt über gegenseitige Hilfe geschlossen werden wird. Oesterreich würde auch eine Teilnahme Sowjetrußlands an mitteleuropäischen Angelegenheiten ablehnen.

## Neue Abwehrfront

**Abdis Ababa.** Ras Mulugheta hat mit seiner Armee die vorgeschriebenen Verteidigungsstellungen südlich von Nakale und östlich von Antalo bezogen. Die rückwärtigen Bewegungen scheinen somit endgültig beendet zu sein. Seine Armee erhält außerdem neue Verstärkungen von Teilen der Danakil-Armee. Die Bergstellungen sollen in höherer Höhe ausgebaut werden. Die Stadt der Armee Mulughetas beträgt zur Zeit 80.000 Mann.

## Azana greift durch!

Demokratische Taten und faschistische Tendenzmeldungen

**Madrid.** Die neue spanische Regierung hat ein Dekret erlassen, womit alle Transaktionen aufgehoben werden, die in Spanien gegenwärtig für die Rückgabe des Bodens an die Großgrundbesitzer durchgeführt werden. Das Dekret ordnet gleichzeitig an, die Zahlung der Zinsen an die Großgrundbesitzer einzustellen.

Der Präsident der Republik hat das Dekret über die politische Amnestie unterzeichnet. Die Amnestie kommt allen Personen zugute, die wegen politischer oder sozialer Delikte verurteilt wurden, bzw. in Untersuchung sind, und bezieht sich auch auf die in letzter Instanz verurteilten baskischen Stadträte. Die Regierung wird den Cortes über die Anwendung dieser Ermächtigung Bericht erstatten.

Die Regierung hat angeordnet, daß die amnestierten Häftlinge sofort in Freiheit gesetzt werden. Der Ministerpräsident hat dem Generalprokurator bereits die nötigen Weisungen erteilt.

Die Nachricht von der Verwirklichung der Amnestie hat in mehreren spanischen Städten Freudenkundgebungen ausgelöst. An mehreren Orten kam es dabei zu Ausschreitungen. Die Meldungen über Ausschreitungen werden von den Gegnern des neuen Systems jedoch sichtlich übertrieben. Der Generalpolizeidirektor von Madrid hat dem Havaskorrespondenten gegenüber in Gegenwart des Innenministers sehr entschieden die von einer Auslandsagentur veröffentlichte Meldung dementiert, daß während der Unruhen in Spanien 27 Personen getötet worden seien.

General Franco, der Chef des Generalstabes, wurde zum Militärkommandanten der Kanarischen Inseln und General Godet zum Kommandanten der Balearen ernannt. Zum Chef des Generalstabs der Armee wurde General O'Gana ernannt.

## Doch deutsch-japanischer Geheimvertrag?

Aufteilung der Sowjetunion als Ziel

Der Warschauer Mitarbeiter des „New York Herald Tribune“ (Pariser Ausgabe) meldet unter dem 20. d.: In der Zeitung „Gonec Warszawski“ ist folgende sensationelle Nachricht veröffentlicht worden. Der Prager Mitarbeiter der Zeitung hat die Bekanntschaft eines Obersten von G. gemacht, der vor dem 30. Juni 1934 eine hohe Stellung in der deutschen Reichswehr eingenommen hat. Nach der Ermordung des Generals von Schleicher ist Oberst v. G. nach Prag geflohen. Wie nun Oberst v. G. behauptet, sei zwischen Deutschland und Japan ein geheimes Militärrabatt abgeschlossen. Deutschland sei heute mächtiger als 1914. Zwischen Berlin und der Sowjetunion sei weder eine Mitarbeit noch eine Verständigung möglich. Rußland, das, nach Ansicht der Deutschen ein künstliches Gemischel von Rassen, Sprachen, Religionen und Sitten darstelle, müsse in „völkische Einheiten“ zerlegt werden. Ganz Südrußland, besonders die

Ukraine, müssen ein deutsches Kolonisationsobjekt werden. Gleichzeitig mit dem deutschen Einfall nach Rußland würden die Japaner die Sowjetunion im Fernost überfallen. Rußland soll im Falle des Sieges geteilt werden, wobei die wichtigsten Gebiete Westrußlands und Sibiriens an Deutschland und Japan fallen sollen. — Der Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“ hat sich an das polnische Ministerium des Auswärtigen mit der Bitte gewandt, von sich aus Stellung zu der Mitteilung des „Gonec Warszawski“ zu nehmen, aber hat nur die Antwort erhalten: „Wir wissen darüber gar nichts.“ Interessant ist jedoch die Tatsache, daß die polnische Zensur eine Nachricht dieser Art durchgelassen hat. Der Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“ fügt noch hinzu, daß die japanische Militärmission in Warschau zahlreicher sei als irgendeine andere.

## Militärische Vorbereitungen im Fernen Osten

(AP) Durch die Fertigstellung der strategisch wichtigen 800 Kilometer langen Autostraße Chabarowsk—Wladiwostok und der doppelgleisigen Ausbau der Transsibirischen Eisenbahn hat die militärische Position der RSM gegenüber Japan eine gewisse Stärkung erfahren. Personentransportwagen benötigen auf der genannten Strecke 18. beladene Frachtautos 30 Stunden. Der doppelgleisige Verkehr auf der Transsibirischen Eisenbahn kann bereits in wenigen Monaten aufgenommen werden. Die Arbeiten erforderten außerordentliche Vorbereitungen. Riesige Sandflächen mußten trockengelegt werden. Zahlreiche Brücken und Unterführungen waren zu bauen. Da Chabarowsk das Hauptquartier der Roten Armee ist, Wladiwostok aber wahrscheinlich eines der Hauptstützen der Japaner gelten dürfte, ist es jetzt möglich, zwischen diesen beiden wichtigen Punkten mit großer Schnelligkeit Truppenbewegungen vorzunehmen.

Linie zwischen dem Baikalsee und Wladiwostok gearbeitet. Es handelt sich um eine Strecke von 2500 Kilometern, die über Nikolaj und Wlagojewskischin verläuft. Beide genannten Flüsse sind dezentriert befestigt worden, daß man sie bereits als Verteidigungslinien verlaufen parallel zur Grenze und sehen sich aus einer Reihe von Vertiefungen und unterirdisch angelegten Kasematzen zusammen. Sechs Kilometer hinter der ersten befindet sich eine zweite Verteidigungslinie. Zwischen beiden Linien wurden Tankfallen angelegt. Feldbahngeleise dienen der Sicherstellung des Nachschubs. Auch die Verbindungen nach der Neuherz-Mongolei werden in fieberhaftem Tempo ausgebaut. Östlich des Baikalsees soll von Werschneblinsk nach Unga eine Bahn führen, die zweigleisig gemacht werden soll. Dazu kommt noch eine weitere Linie von Kowosibirsk über Semipalatinsk nach Wladiwostok im westlichen Teil der Neuherz-Mongolei nach der mongolischen Hauptstadt Ulaan.

## Freie oder organisierte Wirtschaft?

Zur Frage der Zwangssyndizierung

Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft in den letzten Jahren zeigt ein immer stärkeres Abweichen von den alten liberalistischen Wirtschaftsgrundrissen. Der Aufgabe des Freihandels folgte in raschem Tempo der Bergisch auf die freie Konkurrenz. In dieser Richtung wurde die vielgepriesene Unternehmerrinitative von den Kapitalisten selbst preisgegeben. Der Freihandel fiel, weil ihn die Industriellen selbst beseitigt haben wollten und weil sie selbst in immer stärkerem Maße einen Schutz ihrer Produktion und ihres Inlandsabsetzes durch hohe Zölle forderten. Unter dem Regime der Schutzzölle aber hatte die freie Konkurrenz keinen Sinn mehr. Wenn man sich durch Schutzzölle hohe Inlandspreise sicherte, dann war es sinnlos, diesen gewonnenen Preisvorteil durch eine freie Konkurrenz wieder zu beseitigen. Dieser Zustand führte zwangsläufig zu Preisconventionen, zu Kartellen, zu Monopolisierungen.

Die Arbeiterbewegung stand dem Kartellierungsgedanken von Anfang an feindselig gegenüber. Sie erblickte in ihm ein Mittel zur Profitabsicherung und darüber hinaus ein gefährliches Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft. Diese Einstellung zu den Kartellen ist in der Masse der Arbeiterschaft auch heute noch wirksam, und das hat seine gute Begründung. Der Arbeiter erblickt in jedem kapitalistischen Kartell einen bedeutenden Machtzuwachs für die Unternehmer und als Konsument betrachtet er das Kartell als ein Mittel zur erhöhten Ausbeutung.

Die Gewerkschaften haben in ihrer praktischen Arbeit die Nachhülle der bestehenden Kartelle oft und empfindlich zu spüren bekommen. Die Ablehnung der Kartelle hat aber ihre Existenz nicht beseitigt, ihre Entwicklung und Vermehrung nicht eindämmen können. Wer für die Beseitigung der Kartelle eintritt und nicht selbst konkrutte neue Wirtschaftspläne vorschlagen kann, mußte zwangsläufig den früheren Zustand der freien Konkurrenz zurückwünschen. Der im praktischen Leben lebende Gewerkschafter und Wirtschaftspolitiker aber weiß sehr gut, welches Unheil damit angeht würde. Solange der Bedarf nach Ware die Produktion und das Angebot übersteigt, solange gab es normale Arbeitsmöglichkeiten. Mit der Nationalisierung der Produktion ist das Verhältnis zwischen Produktion und Absatz bedeutend geändert worden. Die Produktion übersteigt in allen Zweigen der Wirtschaft den Bedarf bzw. die Absatzmöglichkeit. In dieser Situation würde die freie Konkurrenz große Preisstürze zur Folge haben. Diese Preisstürze würden die Mehrzahl der Produktionsstätten aus der Konkurrenz ausschalten und vernichten. Eine ungeheure Arbeitslosigkeit wäre die Folge.

Mit der Rückkehr zu alten Wirtschaftsmethoden kann man also den Uebeln der heutigen Wirtschaft nicht beikommen. Mit dieser Begründung verteidigt beikommen auch die Unternehmer ihre Kartelle, an deren Existenz und Wirksamkeit sie immer mehr interessiert sind.

Dieses Interesse kann von der Arbeiter- und Angestelltenchaft aber keineswegs geteilt werden. Selbst wenn ihnen von der Unternehmerschaft eingeredet wird, daß die Kartelle ihnen die Arbeitsplätze sichern, kann dies nicht das eingetwurzelt Vertrauen gegen die Kartelle beseitigen. Die Masse der arbeitenden Menschen hat auch in dieser Frage den richtigen Instinkt.

Tatsächlich bringen die privatwirtschaftlichen Kartelle außerordentlich große Schäden. Der am meisten bekannte Schaden liegt in der Preispolitik der Kartelle. Es ist im ganzen Volke bekannt, daß z. B. das Zuckerkartell den Zucker im Inlande siebenmal teurer verkauft als im Export. Die Kartelle in der Eisen-, Papier-, Spiritus-, Zementindustrie etc. arbeiten nach demselben Prinzip: Durch möglichst hohe Inlandspreise den verringerten Export zu finanzieren.

Für die Arbeiterschaft ist aber nicht allein dieser Schaden entscheidend. Die Aufgabe der privatwirtschaftlichen Kartelle erstreckt sich nicht

nur auf die Preisregulierung, sondern auch auf die Aufrechterhaltung (Kontingentierung) des Inlandsabfahres. Jedes Kartellmitglied erwirbt durch den Kartellvertrag ein bestimmtes Produktions- und Absatzkontingent. Die Erfahrungen der Krise haben gelehrt, daß dieser Betrag ein bestimmtes Maß für die Arbeiterkraft mit sich bringt. Der durch die Kontingentierung gesicherte Inlandsabfahre ist für alle Unternehmer eine sichere Prognose. Mit allen Methoden der Nationalisierung wird das Kontingent mit verringertem Arbeiterstand und in Kurzarbeit herausgearbeitet. Nur wenige dieser Fabriken pflegen als notwendige Ergänzung der Beschäftigung den Export. Sie machen mit dem sicheren Inlandsabfahre bei sicheren Preisen ihr gutes Geschäft. Die amtliche Statistik muß daher trotz Anstrengungen der Produktion eine vermehrte Arbeitslosigkeit feststellen. Der Leidtragende ist in allen diesen Fällen der Arbeiter, der durch Jahre hindurch zu Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit und starken Verdiensteinbußen verurteilt wird. Die Kontingentierung bringt aber noch größere Nachteile für die Arbeiterschaft in jenen Fällen, wo die Unternehmer aus rein spekulativen Gründen ihr zugesprochenes Absatzkontingent verkaufen und den Betrieb stilllegen. Diese Erfahrung wurde in fast allen kartellierten Industrien, so besonders in der Zucker-, Papier-, Zement-, Industrie gemacht. In der Zuckerindustrie wurden innerhalb zehn Jahren wenigstens 30 Fabriken gegen Entschädigung stillgelegt. Die hierfür erforderlichen Millionenbeträge müssen die Kontingenten aufbringen. Das neue Zementkartell hat die Stilllegung der Fabriken in Maraschein und Godelin gegen Kontingententschädigung ermöglicht. Der Inhaber dieser beiden Fabriken, die Anglobank, zieht es vor, eine sichere Rente zu beziehen, anstatt zu produzieren. Hochentwickelt ist das System der Kontingentverkäufe in den Kartellen der Papierindustrie. In dieser Industrie wurden in zehn Fabriken Kontingente verkauft und über 2000 Arbeiter dauernd arbeitslos gemacht. Die Inhaber der stillgelegten Fabriken bestehen jährlich zusammen rund neun Millionen Kc an Kontingententschädigungen.

Die Gegnerschaft gegen die Kartelle innerhalb der Arbeiterschaft hat also ihre volle Begründung. Und diese Gegnerschaft kann sich nicht verringern, je weiter sich die Monopolisierung der Industrie entwickelt. Denn mit dieser Entwicklung verwickeln sich nur die Gefahren, die daraus der Arbeiterschaft erwachsen.

Die geschädigte Tätigkeit der Kartelle schadet aber nicht nur den Kontingenten und den Arbeitern, sie schadet ebenso dem Staate. In allen durch Kontingentverkäufe hervorgerufenen Betriebsstilllegungen haben nur die Unternehmer den Nutzen. Ihre Arbeiter überlassen sie freimütig der sozialen Fürsorge des Staates. Der Staat muß also Millionenbeträge für Arbeitslosenunterstützungen aufbringen, weil einzelne Unternehmer noch als stillgelegten Fabriken hohe Profite ziehen wollen. Der Staat ist aber außerdem noch geschädigt durch den eintretenden Steuerertrag bei allen Stilllegungen. Schließlich haben die Kontingentverkäufe zu einer Verringerung des Exportes geführt, wodurch gleichfalls staatliche Interessen geschädigt werden.

Aus den Darlegungen ergibt sich, daß die privatwirtschaftlichen Kartelle einen ausfalls-

reichen Nutzen für die Unternehmer darstellen, während sie für die anderen an ihrer Wirtschaft Beteiligten und zwar für Staat, Kontingenten und Arbeiter unermeßliche Schäden bringen. Eine bloße Preisregulierung der Kartelle aber kann im derzeitigen Entwicklungsstadium der Wirtschaft, besonders unter dem Druck der Krise keine Besserung bringen. Denn die Rückkehr zur freien Konkurrenz würde, wie schon gesagt, eine wilde Konkurrenz, einen Kampf aller gegen alle entfachen und es müßte bei diesem Kampfe Tausende von Betrieben auf der Strecke bleiben. Die Arbeitslosigkeit müßte eine weitere Vermehrung erfahren. Auch dieser Zustand kann daher weder der Arbeiterschaft noch dem Staate erwünscht sein.

Wenn sich jedoch die Bekämpfung des derzeitigen Kartellsystems im Interesse des Staates und der Arbeiterschaft als unbedingt notwendig erweist, so müssen andere Wege gesucht werden. Am naheliegendsten ist der Weg zur Zwangsfinanzierung, unter der Aufsicht und Kontrolle des Staates, unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Genossenschaften. Zwangshilfskassen sind zwar auch Kartelle, aber sie sollen nicht mehr einseitige Interessen vertreten, sie sollen wirklich Organisationen der Produktion und des Absatzes sein. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Zwangshilfskassen den notwendigen sozialen Inhalt bekommen müssen. Das System der

Kontingentverkäufe muß im vorhinein ausgeschaltet und unmöglich gemacht werden. Die Preispolitik ist nicht mehr nur unter Berücksichtigung der Herstellungskosten der letzten und veraltetsten Fabriken, sondern unter Berücksichtigung der Kontingenteninteressen zu gehalten. Die planmäßigere Organisation der Produktion und des Absatzes erfordert aber auch die Berücksichtigung der Arbeiterinteressen. Wenn die industrielle Produktion durch Zwangshilfskassen geschützt werden soll, so muß damit notwendig verbunden sein der Schutz der Arbeitsplätze, der Lohnschutz durch Allgemeinverbindlichkeit der Kollektivverträge und die Ausweitung der Beschäftigungsmöglichkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit bei ungefügten Löhnen. Ohne diesen sozialen Inhalt würden auch die Zwangshilfskassen in überwiegender Mehrheit ein Machsinstrument in den Händen der Unternehmer sein.

Daraus folgert, daß wir für eine planmäßige Organisation der Produktion und des Absatzes eintreten, um die Hegemoniestellung der bisherigen privatwirtschaftlichen Kartelle zu beseitigen und um eine erhöhte Sicherung der Existenz und der Interessen der Arbeiterschaft wie auch der Kontingenten zu erreichen.

## Unwahrheiten der Kommunisten

Dänischer Sozialdemokrat prangert die „Rote Fahne“ an

Unsere Leser werden sich daran erinnern, daß wie bereits die Unwahrheiten festgenommen haben, welche die kommunistische Presse anlässlich der Vorträge des Gen. Abg. Hedtoft-Hansen in mehreren süddeutschen Städten über die Verhältnisse in Dänemark gebracht hat. Aus dem nachfolgenden Brief unseres dänischen Freundes an die Redaktion geht noch deutlicher hervor, wie leichtsinnig die „Rote Fahne“ ihre Leser informiert:

Von einem Freunde wurde mir die dortige kommunistische „Rote Fahne“ mit dem Angriff auf meine Person übersandt.

Bei uns haben die Kommunisten solcher Art Angriffe jetzt aufgegeben. Sie sind so bössch und nett geworden, daß man sie beinahe nicht wieder erkennt. Als sie bei uns noch dieselben verkommenberischen Töne anschlugen, wie jetzt in der dortigen „Rote Fahne“, haben wir es gewöhnlich für unter unserer Würde gehalten, mit ihnen zu polemisieren und auf ihre verlogenen Behauptungen einzugehen. Wir hatten das auch nicht nötig, denn die dänischen Arbeiter kennen ihren Schwindel und fallen darauf nicht herein.

Nun versuchen sie also bei Euch Eindruck zu erwecken mit Lügen, die sie hier nicht einmal ihren Anhängern bieten dürfen. Denn jedes Kind in Dänemark weiß, daß es Unwahrheiten sind. Da die deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei das aber nicht wissen können, will ich, abweichend von unserer bisherigen Regel, ganz kurz die größten Unwahrheiten festnageln.

**Unwahrheit 1:** Die „Rote Fahne“ schreibt: „Nachdem die Unternehmer Lohnherabsetzungen bis zu 20 Prozent durchgesetzt hatten, gab die dänische Regierung im Jahre 1933 ein einjähriges Gesetz heraus, welches jeden Streik und jede Aussperrung verbot.“

Die Wahrheit ist, daß die Regierung durch das erwähnte Gesetz den Unternehmern die

geplante Miesenaussperrung verbot und damit die Lohnherabsetzung von 20 Prozent verhinderte!

**Unwahrheit 2:** Die „Rote Fahne“ behauptet, daß durch ein Fleischgesetz die Viehbestände vernichtet wurden.

Die Wahrheit ist, daß tuberkelverdächtige und für die menschliche Ernährung ungeeignete Vieh destiniert wurde.

**Unwahrheit 3:** Die „Rote Fahne“ behauptet, daß durch die Regulierung der Schweine, bestände die Unternehmer und Großbauern gewannen.

Die Wahrheit ist, daß die Schweinezucht fast ausschließlich von den Kleinbauern und mittleren Bauern, nicht aber vom Großgrundbesitz betrieben wird. Jedermann in Dänemark, besonders auch die Arbeiter, waren sich darüber klar, daß ein weiteres Absinken der Schweinepreise nicht nur für die dänischen Kleinbauern, sondern für die gesamte dänische Wirtschaft eine Katastrophe bedeutete hätte. Deshalb wurde die Schweineproduktion reguliert und in Einklang mit den Exportmöglichkeiten gebracht. Dadurch wurde trotz eingeschränkter Exportis ein höherer Exporterlös erzielt.

**Unwahrheit 4:** Die „Rote Fahne“ behauptet, „die Arbeiter zahlten drauf“.

Die Wahrheit ist, daß der Lebenshaltungsindex von 100 Einheiten 1914, auf 170 Einheiten im Jahre 1933 gestiegen ist, während der Lohnindex gleichzeitig von 100 auf 230 Einheiten stieg, so daß der Reallohn sich um 60 Prozent erhöht hat.

**Unwahrheit 5:** Die „Rote Fahne“ behauptet, daß infolge der Krisenpolitik der sozialdemokratischen Regierung die Unzufriedenheit unter den sozialdemokratischen Arbeitern wachse.

Die Wahrheit ist, daß die sozialdemokratische Regierung erst bei den Parlamentswahlen im Oktober 1935 ein glänzendes Vertrauens-

## Die Prager Tagung

des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente

Prag. Die jugoslawische Delegation für die Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente trifft in Prag am Sonntag nachmittags ein, die rumänische Delegation am Montag früh. Der Wirtschaftsrat nimmt Dienstag in Plenarsitzungen seine Arbeit auf und wird sich mit hauptsächlichen politischen Fragen befassen.

datum bekam und ihre Stimmengahl von 660.000 auf 760.000 steigerte.

**Unwahrheit 6:** Die „Rote Fahne“ behauptet, daß unter den dänischen Arbeitern der Wille zur Einheitsfront wachst.

Wahrheit ist, daß die dänischen Arbeiter nichts von den Kommunisten oder einer Zusammenarbeit mit ihnen wissen wollen, sondern die Einheitsfront bereits in der Sozialdemokratie verwirklicht sehen.

**Unwahrheit 7:** Die „Rote Fahne“ behauptet, daß ich bei der Wahl 1932 dem kommunistischen Kandidaten unterlegen sei.

Wahrheit ist, daß ich 1932 trotz starken Stimmgewinns auf Grund der besonderen Wahlkreisgeometrie unseres Wahlkreises nicht gewählt wurde. Die Kommunisten aber haben nicht in einem einzigen Wahlkreis einen eigenen Kandidaten bekommen. Der kommunistische Kandidat Alfred Larsen, den die „Rote Fahne“ erwähnt, war in einem ganz anderen Wahlkreis aufgestellt als ich, und wurde nur mit Hilfe von Reststimmen aus dem ganzen Lande gewählt. Er bekam ein sogenanntes „Zusatzmandat“.

**Unwahrheit 8:** Die „Rote Fahne“ behauptet, daß ich die aus Deutschland geflüchteten Arbeiter als „deutsche Spione“ bezeichnet hätte.

Wahrheit ist, daß das von mir geleitete Matteotti-Komitee in einer kleinen Flugheft die Vertrauensleute der Gewerkschaften vor Nazi-Spionen gewarnt hat, die oft auch unter der Maske von Flüchtlingen auftreten. Die Genossen in der Tschechoslowakei wissen ja aus eigener Erfahrung, wie vorzüglich man gegenüber der Nazispionage sein muß. Das dänische Matteotti-Komitee hat bisher zugunsten der politischen Flüchtlinge circa eineinhalb Millionen Kc eingesammelt und ist erhaben über den von der „Rote Fahne“ ausgesprochenen Verdacht, die politischen Flüchtlinge zu bekämpfen.

Diese sachliche Feststellung von Tatsachen mag genügen, um die Anwürfe der „Rote Fahne“ niedriger zu hängen. Und wird die kommunistische Heßkampagne nicht davon abhalten, auf dem als richtig erkannten und mit Erfolg beschrittenen Wege weiter zu arbeiten. Wir brauchen uns wahrhaftig unserer Erfolge nicht zu schämen, die wir nicht zuletzt erreicht haben durch die Einigkeit und Geschlossenheit der dänischen Arbeiterbewegung. Diese werden wir auch in Zukunft gegenüber allen Verpöhlungsversuchen tatkräftig verteidigen. Keine noch so wilde kommunistische Schimpfkanonade wird uns davon abbringen.

Wenn Ihr, werks Genossen in der Redaktion, dieser sachlichen Feststellung Raum geben wollt, bin ich Euch sehr dankbar. Ich verspreche Euch, daß es das erste und letzte Mal sein wird, daß ich für eine solche Polemik Euren kostbaren Raum in Anspruch nehme. Denn neben wird es gegenüber den Kommunisten nicht viel.

## MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

„Das ist ja sehr ehrenvoll. Und woher kennt er mich?“

„Erstens habe ich ihm einmal Ihren Namen genannt. So ganz nebenbei. Und ihm dabei erzählt, wie Sie damals die Czernowitzer Eisenbahn-Sache gedreht haben, und was Sie daran verdient haben. Er war ganz begeistert. Dann aber haben Sie, lieber Rittmeister, doch wirklich einen ausgezeichneten Ruf als Geschäftsmann überhaupt. Sollte Ihnen das unbekannt sein?“

„Du lieber Himmel — ich mache gute Geschäfte, ja, aber deshalb bekannt? Ich habe weder Trübsal, noch Konjunktur noch sonst etwas zusammengebracht, habe keinerlei wirkliche Macht in den Händen...“

„Ja, warum eigentlich nicht?“

„Weil es mich einen Dreck interessieren würde, zu dem ganzen Schwindel noch einen Schwindel hinzuzufügen. Außerdem brauche ich das Geld für andere Dinge.“

„Also mich geht das ja nichts an, aber wenn Katropulos Sie bittet, Sie lehren lehren zu dürfen, dann schlagen Sie das nicht ab.“ Billinger wurde plötzlich wie ein Kind: „Bitte, tun Sie mir auch persönlich den Gefallen. Sprechen Sie in Gottes Namen drei Worte mit ihm. Wenn Sie ablehnen, fällt es auf mich. Und ich habe einen alten Vater...“

Wenn Billinger die Walze seines alten Vaters, den er zu ernähren hatte, auflegte, war es nicht auszuhalten. Schumann war überzeugt, daß es Billingers alten Vater auszeichnete ging, aber er hatte eine Schwäche für diesen wer-

digen, immer hilfsbereiten, verdienstungrigen Purtschen, der als Agent für Theater, Varieté, Heiraten, aber auch für Würfeln, Getreide- und andere Geschäfte sich betätigte, und in all dem Vorsteht, in dem er herumstapfte und sich besprach, um eine Bekannte, von der er abhängig war, zu ernähren, den lächerlich-komischen Traum bewahrte, inmitten der Theaterpleite Wiens einmal als Theaterdirektor sein Geld zu verdienen.

„Also gut, Billinger, sagen Sie dem Herrn, daß ich ihn im Büro aufsuchen werde.“

„Aber Büro! Hier ist doch der gegebene Ort. Man ist doch zwanglos. Uebrigens hat die Dame mich auch nach Ihnen gefragt. Sie haben doppeltes Interesse.“

„Und wer ist das?“

„Sie ist die geschiedene Frau eines rumänischen Ministers, Kind aus einer italienisch-rumänischen Ehe. Vater: alter römischer Adel.“

„So ähnlich habe ich es mir gedacht. Und was hat sie mit den Leuten da zu tun?“

„Sie hat große Beziehungen. Sie kennen doch die Internationale des Adels.“

In diesem Augenblick lam der Portier und meldete, daß Herr Radrier bitten lasse.

„Lassen Sie sich die Zukunft sagen?“ verwunderte sich Billinger. „Was ist denn mit Ihnen los? Erst erkundigen Sie sich nach Guimes Tänzerin, und jetzt gehen Sie zum Hellseher? Ich werde aus Ihnen überhaupt nicht mehr Hug!“

„Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, Billinger! Also geben Sie zu Ihrem Tisch zurück. Wo ist das Büro? Ah, er wohnt drüben im „Imperial“. Na gut, ich werde ihn anrufen. Und wenn ich was mache mit ihm, so bleibt bei unserer Provision für Sie wie immer.“

Billinger sah ihm freudig nach und rieb beglückt seine Unterlippe mit dem linken Zeigefinger. Er mochte Schumann gern. Er vergalt dessen Sympathie mit einer Anhänglichkeit, die er sonst seinen Geschäftsfreunden gegenüber durchaus nicht bewies. Aber er mochte diesen alten Mil-

tär, der verschlossen, sachlich und ehrlich war und noch niemals versucht hatte, ihn um seine Beteiligung zu betrügen. Bei Schumann brauchte er nicht alle die Kniffe, Fellen und Vorichtsmaßregeln anzuwenden, zu denen er sonst selbst bei den renommiertesten Instituten, mit denen er arbeitete, gezwungen war. Hier war ein Wort ein Wort, das Leben schien natürlicher. Allerdings, wo der Privatmann Schumann begann, erhob sich eine Mauer aus Reserve und Ablehnung, die undurchdringlich war. Aber Billinger wollte ja auch nicht Psychologie treiben.

Je mehr er sich der Tür Radriers näherte, desto finsterner wurde Schumanns Miene. Eine Woge von Abscheu und Mut erfüllte ihn, er hatte einen schlechten Geschmack im Munde. Gleichzeitig fühlte sein Herz in Angst, wie das eines Kandidaten, dem das entscheidende Examen bevorstand.

Er mochte Radrier nach der kurzen Begrüßung scharf und feindselig. Dieser war bössch, aber die Maske dieser Höflichkeit lag nicht auf. Die Schritte, mit denen er durch das Zimmer ging, waren durchaus nervös, während der Mund unverbündlich scherzte.

„Also“, begann Schumann, „meinerseits sind die Bedingungen eingehalten worden. Ich nehme an, daß Sie sich Ihrerseits nicht drücken werden.“

„O nein“, meinte Radrier, „das kann ich ja gar nicht. Ich werde mit meinem Ruf doch nicht von Ihnen ruinieren lassen. Obwohl Sie mich ganz gemein hineingelegt haben.“

„Verzeihung? Ich begreife Sie wirklich nicht. Ich habe zwar nicht die Absicht, mich mit Ihnen über das Vorgefallene zu unterhalten. Aber ich zähle mindestens Takt zu Ihren guten Eigenschaften.“

„Das weiß ich nicht.“

„Sie ist doch abgereist?“

„Hat sie Ihnen das angekündigt?“

„Angelündigt nicht. Aber ich nehme an, daß wenn man etwas stiehlt, man sich in der Regel auf und davon macht.“

„Dahde hat Ihnen etwas gestohlen?“

Schumanns Stimme war so ehlich einsehl und bestürzt, daß Radrier fast guter Laune wurde:

„Entschuldigen Sie schon, aber dann haben Sie wohl auch nicht gewußt, was Sie mir da zugemutet haben? Mit einer solche Frau zu schilfen! Ertragen Sie's, wenn ich es Ihnen erzähle?“

Schumann zuckte mit den Achseln. Es war ihm widerlich, von diesem Manne über Dahde etwas zu erfahren. Aber Radrier schänderte, die Hände in den Hosentaschen vergraben, im Zimmer umher und hatte schon begonnen:

„Es war grauenerregend. Sie kam und war bereit. Von einer Gefühlslaste, die ich nicht ertragen konnte. Ich kam mir lächerlich vor. Ich wollte sie hinaudwerfen. Sie bestand auf der Verabredung. Veränderte sich, erhobte mich. Ich fiel darauf hinein, hand plötzlich wieder vor einem leblosen Stuhl Holz. Ich wurde wütend. Hielten Sie sich die Ohren zu, Herr Schumann, ich konnte mir denken, daß Sie das Mädchen lieben.“

„Ich schlug sie. Sie lachte mich aus. Juchst. Dann fiel sie zusammen. Ich bin unsentimental, mein Vermögen braucht nicht das des andern zu sein.“

„Nachher lag sie da, ebenso leblos wie vorher. Lächelte. Aber nicht zu mir. Es war ekelhaft. Es war ein glatter Betrug. Haben Sie übrigens gewußt, daß dieses Mädchen eine Jungfrau war? Ich war platt.“

Schumann hatte die Augen geschlossen. Er antwortete nicht. Er fühlte, wenn er jetzt aufstehen würde, würde sich alles zu drehen beginnen, und er würde in dem Wirbel hinstürzen

(Fortsetzung folgt.)

### Kommt die Oelsanktion?

Genf. Der Präsident der Sanktionskonferenz Badoncello hat den Ausschuss für den 2. März einberufen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Sachverständigen über die Durchführung der bestehenden Sanktionen und als zweiter Punkt die Beschlussfassung über die Ausdehnung der Ausfuhrverbote auf Petroleum, Eisen, Stahl und Kohle.

Die neue Tagung der Sanktionskonferenz werden einige Staatsmänner zu diplomatischen Erörterungen über aktuelle politische Fragen befragen. In Genf werden u. a. der britische Außenminister Eden sowie der französische Außenminister Llandin und der französische Minister für den Völkerbund Paul Boncour eintreffen.

### Hodža in Belgrad

Ordenstausch

Belgrad. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža wurde Samstag um halb 1 Uhr von dem Prinzregenten Paul in dessen Villa in der Laskovitzstraße in Audienz empfangen. Prinzregent Paul überreichte bei dieser Gelegenheit dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Hodža den jugoslawischen Orden des Weißen Adlers erster Klasse. Der Vorsitzende der Regierung überreichte daraufhin dem Prinzregenten das Abzeichen des Ordens des Weißen Adlers erster Klasse mit der Legende für militärische Verdienste.

Um 1 Uhr gab Prinzregent Paul zu Ehren des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Regierung ein intimes Essen. Nachmittags, kurz vor 14 Uhr, hatte der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža einen Besuch beim Innenminister Dr. Kordecki in dessen Wohnung ab und besuchte hierauf den Minister für Bergbau und Marine General Jivković sowie den Bürgermeister der Stadt Belgrad Alič.

Am 18. Februar besuchte der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža zum zweitenmal den Vorsitzenden der jugoslawischen Regierung und Außenminister Dr. Stojadinović.

Ein neues Gesetz über die Haftung der Notare. (Intro). Im Zusammenhang mit Unterschleifen in Notariatsangelegenheiten, die geeignet waren, in weiten Kreisen der Bevölkerung das Vertrauen in die Integrität der öffentlichen Notare zu erschüttern, wurde im Justizministerium ein Gesetzentwurf über die Haftung der Notare ausgearbeitet. Nach diesem Gesetz, das bereits den Parteien der Regierungskoalition zur Stellungnahme vorgelegt wurde, werden alle öffentlichen Notare verpflichtet, eine Kaution von 50.000 Kč in Einlagebüchern zu deponieren. Wie Introprof erfahren, findet dieser Gesetzentwurf auch die Zustimmung der Notariatskammer, da es deren Wunsch entspricht, das Vertrauen in die Integrität der öffentlichen Notare wieder zu festigen.

Überkommen mit Deutschland und Ungarn perfekt. Die Verhandlungen über die Sicherung des Bäderbesuches durch Bereitstellung von Geldmitteln auf das sogenannte Bäderkonto, die mit Deutschland und mit Ungarn gepflogen wurden, wurden dieser Tage zum günstigen Abschluss gebracht. Den Besuchern der tschechoslowakischen Bäder aus Deutschland stehen in diesem Jahre bereits lange vor Beginn der Saison die notwendigen Verträge in tschechoslowakischen Kronen zur Verfügung. Bei den Verhandlungen mit Ungarn ist es gelungen, den Betrag, mit dem das Bäderkonto dotiert wird, auf ein Mehrfaches zu erhöhen, wodurch man den Besuch aus Ungarn wesentlich zu steigern hofft.

### Von der Straße

Ich wohne etwas außerhalb der Stadt und kann jeden Tag beobachten, wie früh morgens die kleinen flotschenden Jungen mit ihren Rückenrucksäcken, Kleiderhaken die Wanderschaft nach der Stadt antreten. Ihr Alter ist sehr verschieden, aber die meisten sind noch in schulfähigen Jahren. Worin sie gleich sind, ist ihre gesundheitliche Ausbeute: die Unterkleidung widerstandsfähige blaue Stoffe und — ihre zerlumpte Kleider und zerrissene Schuhe. Nachts über schlafen sie in irgendeinem Massenquartier zusammengepfercht. Hier tauschen sie ihre Erfahrungen aus und machen für den nächsten Tag ihr Wanderungsprogramm fertig.

Die gesammelten Erfahrungen sind schlimm, aber dennoch bleiben sie hier, in dieser Stadt. Sie sind hierher gebunden, diese Stadt ist ihr letzter Zufluchtsort. Sie kommen aus dem Osten der Republik, wo die Arbeitslosigkeit noch größer ist als hier. Besonders die Arbeitslosigkeit des Landproletariats, und sie sind Landproletariat. Dort, in ihrer engen Heimat, haben sie nichts mehr zu suchen: die Familie ist zu kinderreich, um alle kleinen hungrigen Mäuler etwas bieten zu können. Die Eltern sind gestowen, die Jungen in die Welt hinaus zu schicken: ihr Brot allein zu verdienen.

Früher — wie lange ist es schon? — gingen nur die Erwachsenen auf die Wanderschaft. Aber dann viel weiter, — nach Amerika. Jetzt können die Erwachsenen nirgends hin: die Tore der Staaten sind für Arbeitssuchende geschlossen. Wer als sein einziges „Vermögen“ nur seine Arbeitskraft nennen kann, der ist unermittelt. Die Ware Arbeit ist billig, zu billig geworden: nicht einmal für Schleuderpreise will sie jemand dort drüben haben.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Ein lehrreicher Streik

Volksgemeinschaft in der Praxis

Am 18. Februar legten Maler, Malerinnen und Hornsprüher der Porzellanfabrik A. A. A. in Grünlas (spanisch) die Arbeit nieder, da sie den vertraglichen Mindestlohn nicht erreichten. Am nächsten Tag erschien während einer Aussprache der Streikenden mit dem Vertreter des Glas- und Keramikarbeiterverbandes der SdP-Verbandsleiter G. H. A., um im Auftrage der SdP den Streik beizulegen. Die Arbeiter und Arbeitervertreter bedeuteten ihm aber kategorisch, daß dies eine gewerkschaftliche Angelegenheit sei und eine Partei, insbesondere die SdP, dabei nichts zu suchen habe. Damit, daß Arbeiter um 20 oder 30 Kč die ganze Woche schufteten sollen, müsse einmal aufgeräumt werden. Das möge der SdP-Mann seinem Freund A. A. A. berichten. Herr G. H. A. machte nun im Auftrag des Herrn A. A. A. die Mitteilung, daß, wenn die Maler und Malerinnen die Arbeit nicht aufnehmen, der Betrieb stillgelegt würde. Auch diese Einschüchterung wirkte nicht und es ist bezeichnend, daß selbst die Kleinrentner gegen G. H. A. waren. Die Verhandlungen zur Beilegung des Streikes bei der Bezirksbehörde in Elbogen zeigten am nächsten Tage folgende Vereinbarung:

1. Die Porzellanmaler, Malerinnen und Hornsprüher werden in den Betrieb am 24. Februar wieder aufgenommen, und zwar so, daß längstens Donnerstag, den 27. Februar, alle in Streik getretenen Arbeiter mit den alten Rechten beschäftigt sind. Falls Mangel an Arbeit eintritt, wird Lohnarbeit eingeführt.

2. Die Firma legt der Bezirksbehörde in Elbogen bis 2. März 1936 die effektiven Verdienste der Arbeiterschaft für zwei geschlossene Perioden von sechs Wochen vor. Der Vertreter der Firma A. A. A. erklärt, daß es den Arbeitern vollkommen freisteht, einen Vertreter zu wählen.

In der am Nachmittag desselben Tages stattgefundenen Versammlung wurde nach eingehender Berichterstattung und Aufklärung diese Vereinbarung einstimmig angenommen und eine Preiskommission gewählt, welche der Firma bekanntgegeben wurde und die bei den Preisfeststellungen neuer Artikel mitzuwirken hat. Damit ist der Anfang gemacht, daß nicht wie bisher das Schicksal des Unternehmers allein gilt, sondern auch die Arbeiter mitzubestimmen haben.

## SdP-Vertreter defraudiert 4000 Kronen

Nach Deutschland geflüchtet — bei einem Besuch in der Tschechoslowakei verhaftet

Der Bezirksvertreter der SdP im mährischen Städtchen Jauernig, ein Friseur namens Alois Lindenthal, übte seit dem Jahre 1933 auch die Funktion eines Kassiers im Arbeiterverein „Selbsthilfe“ in Jauernig aus. Schon seit langer Zeit munkelten Eingeweihte, daß die Finanzabrechnung des Vereines „Selbsthilfe“ nicht ganz zimmerrein sei, denn es wurde nie eine Jahresabrechnung über die Kassagebarung vorgelegt und bis zuletzt in den Jannertagen des Jahres 1936 blieb das Drängen nach einer Abrechnung unbefriedigt. Da entschloß sich ein Funktionär des Vereines „Selbsthilfe“ zur Anzeige. Nur

flieg die ganze saubere Geschichte auf. Lindenthal war die ganze saubere Geschichte auf. Lindenthal war die ganze saubere Geschichte auf. Lindenthal war die ganze saubere Geschichte auf.

Aus der Kasse des Vereines fehlte ein Betrag von rund 4000 Kč. Außerdem waren Wertpapiere in unbekannter Höhe gestohlen und verkauft worden. Den Ertrag hatte Lindenthal für sich verwendet.

Ob nun Lindenthal in Deutschland nicht das richtige Verständnis für seine heroische Arbeit zur Reinigung des politischen Lebens der Sudetendeutschen und das notwendige Entgegenkommen fand oder ob ihn Sehnsucht an den Ort seiner legendären Tätigkeit grünte — jedenfalls weilte er am 13. Februar wieder zu Besuch in der Tschechoslowakei. Er wurde aufgegriffen und verhaftet und sitzt nun im Gefängnis des Bezirksgerichtes in Jauernig.

Der feine Mann hat zwei Drittel des geerbten Geldes im Kartenspiel verloren und das übrige in Gasthäusern durchgebracht. Während seiner ärmsten Vorkostenzeit hat dieses Kasper eines Volkswirtschafters um die letzte Unterstützung gebittet!

## 37 Schulungskurse für 2000 Amtsärzte

Auf dem Gebiet der sozialen Hygiene

Für den Monat März hat das Gesundheitsministerium eine Reihe von Schulungskursen für Amtsärzte angeordnet, in denen die im staatlichen Gesundheitsdienst beschäftigten Ärzte namentlich zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben geschult werden sollen. Um eine größtmögliche Beteiligung an diesen Kursen, die für Bezirks-, Gemeinde- und Distriktsärzte bestimmt sind, sicherzustellen, wurden die Kurse dezentralisiert und in die Zentren der einzelnen Wirtschafts- und Industriegebiete des Staates verlegt. Für das deutsche Gebiet kommen die Kurze in Ruzschitz, Schönau, Trautenau, Reichenberg, Mariábad, Brünn, Jolau, Rnain, Mähr.-Schönberg und Nögernsdorf in Betracht. Als Lehrer fungieren Professoren und Dozenten der Hochschulen, Sachleute der sozialen Gesundheitsfürsorge und leitende Ärzte des staatlichen Gesundheitsinstitutes und der Landesämter.

Die Vortragsthemen der Kurse geben den Ärzten des öffentlichen Gesundheitsdienstes die Möglichkeit, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Sozialmedizin und Sozialhygiene und auch in anderen Zweigen ihrer Tätigkeit zu ergänzen. In der heutigen Zeit erscheint es insbesondere nötig, daß unsere Ärzte durch engen Kontakt mit der Bevölkerung deren gesundheitliche Bedürfnisse kennen lernen.

Auf der Tagesordnung der heutigen Kurze steht die Reflexion der sozialen und beruflichen Arbeit der Amtsärzte im Geiste des Programms, welches der Gesundheitsminister Genosse Dr. G. H. A. in seinem Erpolk zu Ende des Vorjahres aufgestellt hat. Rund 2000 Amtsärzte werden 37 regionalen Kurzen im Laufe des März die Möglichkeit haben, sich mit diesem Programm in allen Einzelheiten vertraut zu machen.

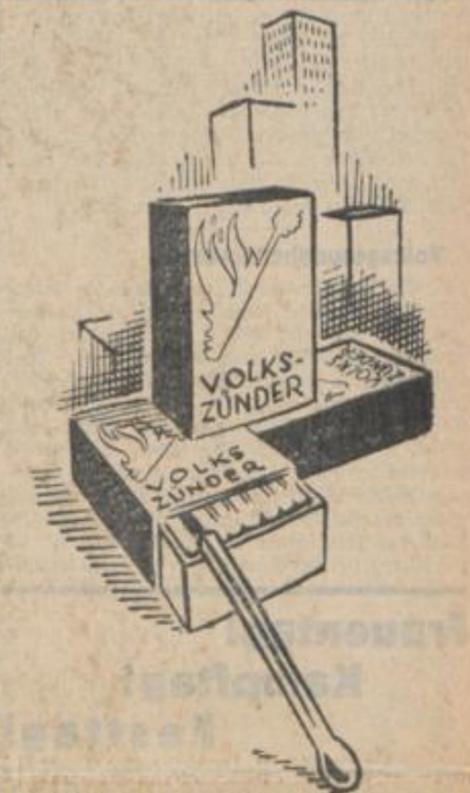
Die Kurse werden mit 21 Stunden verbunden sein, an welchen in freier Aussprache die Aktualitäten und Notwendigkeiten des Dienstes behandelt werden sollen. Sie werden stets am Wochenende stattfinden, damit sich alle

Ärzte des Gesundheitsdienstes ohne Schwierigkeiten an ihnen beteiligen können. Die in den Kurzen gewonnenen Erkenntnisse werden die Teilnehmer in ihrem Wirkungsbereich in allen Gebieten des Staates weiter verbreiten können; sie werden so Vorkämpfer der weiteren Arbeit auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens werden.

## Dr. Heinrich Lumpe gestorben

Der überall bekannte, von seinem Wirken für den Vogel- und Tierchutz bekannte Dr. H. Lumpe aus Ruzschitz, der sich zu einem Erholungsurlaub in Sidwald aufhielt, ist dort plötzlich gestorben.

Der Leichnam Dr. Lumps wurde im Heimreich gefunden. Der 77jährige hat annehmend seines körperlichen Leidens wegen — er litt unter einseitigen Nahrungserkrankungen — den Freitod gewählt.



Du hilfst mit scheinbar Kleinstem am Großen bauen, wenn Du immer und überall nur Volkszünder verlangst!

Achtung auf einen Schwindler! Zu einer Frau D. in Bodenbach, die von der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag eine Witwenrente bezieht, kam dieser Tage ein unbekannter Mann, der sich als Vertreter der RZA ausgab und erklärte, daß ihr näher ihrer Rente noch ein einmaliger Beitrag (Alterszuschuß) gebühre. Er sollte ihr 21 Kč für Stempel und Gebühren herausgeben. Die RZA macht aufmerksam, daß alle Gesuche um Renten sowie alle Verfügungen hierzu Stempel- und gebührenfrei sind und daß daher niemand berechtigt ist, von einem Gesuchsteller oder Rentenbezieher irgendwelche Gebühren zu verlangen. In dem geschilderten Fall handelt es sich um einen ganz gewöhnlichen Verräter.

Pro. Zum größten Teil sind auch sie überflüssig geworden. Sie sind auch auf die Straße hinausgeschoben worden und versuchen, mit Mitteln, die ihnen nur zur Verfügung stehen, ihr tägliches Brot zu verdienen oder — zu erbetteln. Diese Stadtjungen handeln zwar nicht mit Kleiderhaken; sie versuchen von Hemdknöpfen und Kaffeebechern angefangen bis zu diesen Romanbänden alles mögliche zu verkaufen. Sie laufen und flüchten vor dem Wachmann, wenn er am Horizont erscheint — ebenso, wie die Jungen aus dem Osten. Oder sie stehen bei den Puffern und Automaten herum und warten auf einen wohlhabenden Menschen, der ihnen einen Teller Suppe spendet.

Für beide Jungen-Gruppen ist noch das erträglich, daß die Polizei sie zwar nicht duldet, — weil sie meistens keinen Hausbesitz haben —, aber sie auch nicht ernstlich verfolgt. Der Polizeimann tut seiner Pflicht damit genüge, wenn diese illegalen Händler von der Oberfläche verschwinden, sobald er erscheint. Unerfahrene fallen trotzdem in die Hände der Polizei, aber daran sind sie selbst schuld; statt um die Ecke zu gehen, wenn der Wachmann erscheint, blicken sie stehen und so zwingen sie förmlich den Mann der Ordnung, sie zu packen.

So ist merkwürdig — wie man bei diesen Fällen auch beobachten kann —, wie das Leben, wie die harten Gesetze des Lebens die gefährlichen Gesetze im Stillen, im Inneren mit der Bevölkerung, durchbrechen, paralysieren. So entsteht ein neuer Rechtsbegriff, ein neuer Moralbegriff, dem der Staat sich nur mit einer sauren Miene entgegenstemmt, — wenn es schon kein muß. Der Staat und deren berufene Hüter denken wahrscheinlich: Es sind meine Söhne, meine Kinder, meine Bürger, wenn sie auch statt aus Amerika Dollars nach Hause zu schicken, in zerlumpte Kleider auf

den Straßen des goldenen Prag versuchen ihre Brotkrümel zu verdienen.

Die kleinen Jungen aus dem Osten, aber auch aus dem Westen, Süden, Norden und aus dem Herzen der Republik sind Mäher, unbewußte apokalyptische Reiter ihres eigenen Schicksals und des Schicksals der Gesellschaft. Apokalyptische Reiter, die heute nach Kleiderhaken, Kaffeebechern, Romanbänden versuchen zu verkaufen — oder betteln gehen. Aber sie können die Gesellschaft morgen auf diese Kleiderhaken hängen, wenn die Gesellschaft ihnen nichts mehr bieten kann, als Hunger, Zerlumptheit und — Hoffnungslosigkeit.

Amerika ist weit, Prag ist näher; aber das Brot ist am weitesten: egal, ob man Kleiderhaken, Raschiner, Essfedern, Textilien, Hand- oder Kopfarbeit anbietet. Das Brot muß näher gebracht werden. Besonders für die Jugend, deren physische und geistige Konstitution noch so vieler, aber so vieler Kalorien und Vitamine bedarf. Wenn man die Jugend von dieser gesellschaftlichen Krankheit nicht befreit, so wird das ganze Knochengestütz der Gesellschaft schwer krank. Die Zukunft ist die Fortsetzung der Gegenwart. Daraus folgt, daß die Gegenwart auch an die Zukunft denken soll, wenn sie eine würdige Fortsetzung haben will. Aber mit Scheitern, die Gegenwart ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, hat jubelnd von den kleinen, täglichen Sorgen, vor denen sie die heraufziehenden Gewitterwolken auf dem Horizont nicht merken kann.

Es könnte wer sagen: Wer wird sich schon vor einigen zerlumpte Durschen fürchten? Es wäre gesalzt. Wozu ist denn die Polizei da? — Dazu. Aber: bei Erdbeben schützt keine Polizei gegen Damschürzung. Das Fundament ist angefault. Man soll es jähnel und gründlich reparieren! D. G.

### Die staatstreuen SDP-Funktionäre...

Wir haben schon vor einigen Tagen darüber berichtet, daß die Bezirksbehörde einmal in den Kassenkreuznetzen Eickwald herumgehört und dort allerhand „Edelsteine“ gefunden hat, die von den diversen Eickern zusammengesammelt worden. Wenn unsere Presse vor Monaten schon die maßgebenden Sicherheitsorgane auf die Vorkommnisse in diesem Ort aufmerksam gemacht hat, so tat sie dies, weil schon die Sperlinge von den Dächern pfeiften, was sich da alles an staatsfeindlicher Tätigkeit abspielte.

Die Teiliger Bezirksbehörde leitete nun umfangreiche Erhebungen ein und lud acht Personen zur Einvernahme vor. Bei den durchgeführten Hausdurchsuchungen, die zur gleichen Zeit erfolgten, wurde viel Material beschlagnahmt. Vier Personen wurden verhaftet, und zwar:

- Josif Liebscher, Eickwald,
- Anton Wittig, Wittig,
- Wilhelm Peter, Eickwald,
- Karl Purkert, Eickwald.

Gegen sie wird die Anklage nach dem § 2 des Schutzgesetzes erhoben! Die politische Zugehörigkeit dieser Leute ist recht interessant: Liebscher ist Mitglied der SDP; Wittig war früher Kassenkreuzler und betätigte sich jetzt für den Gedanken der Volksgemeinschaft. Er war auch Funktionär des deutschböhmischen Turnvereins und ferner reichsdeutscher Staatsangehöriger. Peter soll parteilos sein, während der Karl Purkert eine ganz große Nummer repräsentiert. Er ist nämlich Presse- und Werbeleiter der SDP.

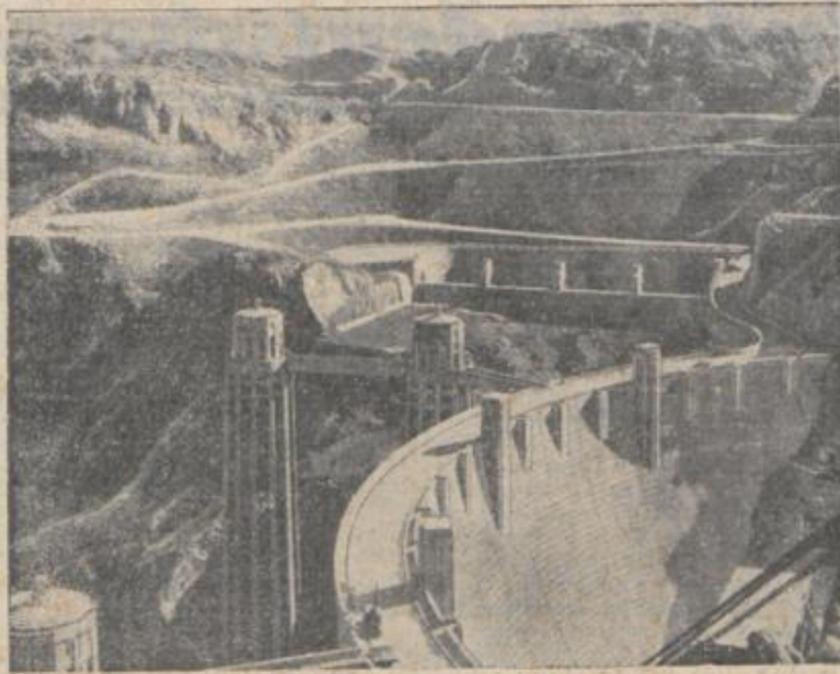
### Volksgesundheits-Aktion

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit verleiht folgenden Aufruf: Es steht nicht gut um unser Volk. Wirtschaftsansturm und wachsende Volksverarmung bedrohen unsere beste Hoffnung, die Jugend. Schwindsucht und Lungenleiden, Wohnungs- und Berufselend, jugendliches Sterben und Sittlichkeitsverfall, Alkohol- und Tabakverwilderung des Lebens. Die meisten Kulturvolker haben aus eigener Kraft die volksgesundheitliche Fürsorge aufgegeben und den Kampf gegen alle Volkskrankheiten mit Erfolg begonnen. Auch das Deutschland unseres Staates hat sich auf überparteilicher Grundlage eine solche Kampf-

### Frauentag! Kampftag! Festtag!

selle in der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit“ geschaffen. Die Aufgaben, die zu bewältigen sind, sind groß. Allein an Tuberkulose sterben alljährlich in der Tschechoslowakischen Republik 28.000 Menschen. Unter den Volkskrankheiten leiden alle, die Kinder, die Jugend, die Männer und Frauen, die Mütter und Väter, das ganze Volk. Durch planmäßige Bekämpfung der Volkskrankheiten kann viel Not und Elend verhindert werden. Alle aber müssen mitarbeiten, mitbessern, Krankheiten zu bekämpfen, die unserer Volksgesundheit und unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden schlagen, alle müssen sich einzeichnen in diesem unerläßlichen Abwehrkampf. Zielbewußte und organisierte Volksgesundheitspflege muß Erfolge zeitigen. Sparen wir nur einen kleinen Teil der Unkosten für Krankheiten aller Art, so verdienen wir der Volkswirtschaft direkt und indirekt viele hunderte Millionen. Das kommt uns allen zugute. Die öffentliche, vom Innenministerium bewilligte gemeinschaftliche Sammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit findet in der Zeit vom 1. bis 31. März statt. Spendet für die Erhaltung der volksgesundheitlichen Einrichtungen.

**Heberfall auf eine Arbeiterfrau.** Am Donnerstag in den späten Nachmittagsstunden erschien in der Wohnung des Arbeiters Hider in Drahošovice ein etwa 35- bis 40-jähriger Mann, der die allein in der Wohnung anwesende 23-jährige Frau Paula Hider um ein Almozen bat. Als die Frau erklärte, kein Vergelt zu besitzen, bat sie der Bettler, sie möge ihm wenigstens ein Stück Brot geben. Die Frau wandte sich zum Speiseschrank und griff nach einem halben Laib Brot; in diesem Augenblicke habe sie, so sagte sie später bei ihrer Einvernahme beim Polizeiamte aus, der Bettler von rückwärts auf sie gestürzt, habe sie mit beiden Händen am Hals erfaßt, gewürgt und zu Boden geworfen, worauf sie das Bewußtsein verloren habe. Der Fremde band dann der Frau mit einem Spagat die Hände zusammen und legte die Ohnmachtige auf einen Tisch, worauf er daran ging, die Wohnung nach Geld zu durchsuchen. Er scheint in seiner Arbeit gestört worden zu sein, denn es ist, wie nachher festgelegt werden konnte, aus der Wohnung nichts verschwunden. Die Frau wurde etwa eine halbe Stunde später von ihrer in die Wohnung zurückkehrenden fünfjährigen Tochter aufgefunden; das Kind schlug Lärm, nachdem es ihren herbei und freizelien die Frau von ihren Fesseln, worauf die Anzeige bei der Polizei erstattet wurde. Im Zusammenhang damit veranstaltete die Karlsbader Staatspolizei noch in der folgenden Nacht eine Razzia im Karlsbader Polizeirevier, wobei 30 Personen verhaftet wurden, unter denen sich möglicherweise auch der Täter befindet, doch konnte er bisher nicht sichergestellt werden.



Ein phantastischer Blick über Amerikas größten Staudamm

Der berühmte Boulderdam, Amerikas größter Staudamm, der in vierjähriger Arbeit an der Grenze zwischen den Staaten Kanada und Arizona errichtet wurde, um die gewaltigen Wasserkräfte des Colorado-Klusses auszunutzen, wurde vor kurzem fertiggestellt. Das Wasser beginnt nun das riesige Tal zu füllen. Dies Bild gibt einen Blick über die ausgedehnte Anlage, die vollständig als ein Meisterwerk betrachtet werden kann.

## Tagesneuigkeiten

### KB kämpft für die Sittlichkeit

Die „Rundschau“, das Organ des Kameradschaftsbundes, schreibt jetzt schon zum zweitenmal wie ein gereizter Mörder auf die „Deutsche Presse“ los, weil diese ein Inserat veröffentlicht hat, in dem zum Kauf der Skandal-Heidenheiden Hiltersbiographie aufgefordert wurde. Ohne uns in den Streit einzumischen zu wollen, möchten wir doch den interessanten Fall registrieren, daß ein Blatt das Kunststück zuwege bringt, ein Buch, das ihm politisch wider den Strich geht, mit der Begründung schlecht zu machen, es sei unsittlich.

Heidens Hilters-Biographie haßt dem KB natürlich vor allem deshalb nicht, weil sie eine wahrheitsgetreue Darstellung der Verhältnisse und des Werdeganges des „Führers“ gibt. Aber so mutig sind die Helden um Heine wieder nicht, daß sie das offen aussprechen würden. Also schmählen sie das Buch als „pornographisch“. Dabei sind in Heidens Darstellung gewisse Fragen, die heute in der Weltmeinung gar nicht mehr strittig sind, gewisse Ansichten, die man notorisch nennen könnte, sehr vorsichtig und ohne jede sensationelle Aufmachung vorgetragen.

Das Blatt des KB scheint im übrigen nicht zu merken, wie lächerlich es sich damit macht, daß es die „Pornographie“ Heidens bekämpft, aber die inkriminierten Stellen wörtlich zitiert. Darunter auch über Heine und Heine's das Folgende:

„Er begann seinen Urlaub mit ein paar wilden Tagen in Heidelberg in Gesellschaft seines Stabes und sonstiger Freunde. Sie ließen ihrer Neigung jeder Art jugendlichen Lauf; die Küsse von Puder und Schminke fielen den Geschäftslenten auf...“

„Seine rechte Hand war ein Standardführer namens Schmidt, der allgemein den Spitznamen „Kräutlein Heines“ führte. Dieser Schmidt hat Breslauer Gymnasialisten gezwungen, ihn und dem Heines zu Willen zu sein...“

Wenn das Pornographie ist, was ist denn dann zu Goebbels' Rundfunkrede nach dem 30. Juni zu sagen, in der nicht nur die Homosexualität Heines' und Heines' behauptet, sondern auch eine gewisse „widerliche Szene“ ausgemalt wurde? In den Rundfunk gesprochen, zu Frauen und Kindern und keuschen Kameradschaftsbüchlerinnen wurde damals eine Schlafzimmerraffäre, die Goebbels' sozusagen brüderlich und blutwarm überdies in allen Einzelheiten schilderte. Wagt die „Rundschau“ wirklich den Herrn Propagandaminister deshalb einen Pornographen zu nennen? Oder ist es nicht das selbe, wenn Goebbels' die Details schildert und Heiden nur die Tatsachen erwähnt?

Den Versuch übrigens, etwa den Inhalt der Heidenheiden Behauptungen zu bestreiten, macht die „Rundschau“ nicht. Sie regt sich nicht über die Schweinereien auf, sondern darüber, daß man sie nicht tastvoll verschweigt.

Konrad Heiden bleibt trotzdem zu raten, doch er vor der Neuanlage seines Buches einmal eine kulturelle Veranstaltung der Heidenheiden, sagen wir einen nationalen Wallfahrtstreffen, ab-

sucht und sich von SDP Jungfrauen schwarz auf weiß sagen läßt, was nazistische Sittlichkeit ist!

**Vergarbeitslos.** Am Freitag, den 21. Februar, verunglückte auf dem Paul-Schacht II in Oberleutensdorf, kurz nach 5 Uhr nachmittags, der Bergarbeiter Josef Seiffel aus Bruch. tödlich. Der Unfall ereignete sich durch einen Dedeneinbruch, wodurch Seiffel unter den Kohlenmassen begraben wurde. Er konnte nurmehr als Leiche geborgen werden.

**Im Mordprozess Seefeld,** der seit dem 21. Jänner d. J. vor dem Schwurgericht verhandelt wurde, wurde folgendes Urteil gefällt: „Der Angeklagte Seefeld wird wegen Mordes in zwölf Fällen zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust sowie wegen Sittlichkeitsverbrechen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Entmännung und Sicherungsverwahrung werden angeordnet.“ Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Verbeugung an.

**Rassistische Verkehrsregelung.** Das Zentralblatt der NSDAP für Kommunalpolitik, „Die nationalsozialistische Gemeinde“, Berlin, druckt einen Aufsatz mit der Überschrift: „Germanische oder romanische Verkehrsregelung?“ Es heißt darin:

„Auch die neuzeitliche Abwicklung des motorisierten Verkehrs trägt... überall unerkennbare Züge nationaler und rassistischer Eigenheit. Sämtliche nordischen Länder haben die von London übernommene, altbewährte Verkehrsregelung, d. h. das abwechselnde Sperren des Längs- und Querverkehrs durch Ausstreuen des Armes des Polizisten... Wenn nun diese Verkehrsregelung in romanischen und südlichen Ländern nicht weniger eingebürgert ist, so liegt das eben daran, daß der Romanen an Stelle von Zucht und Ordnung die eigene rassistische Beweglichkeit, die Improvisation des Augenblicks steht, mit der er schlecht und recht durchkommt.“

Daß die Juden in Tel Aviv der nordischen Verkehrsordnung frönen, ist einzig ihrem angeborenen Hang zur Rassenhänche zuzuschreiben.

**Keudeutsches Sittenbild.** Daß der Nationalsozialismus das Deunziantentum von Staats wegen gefördert hat, ist keine Neuigkeit mehr. Eine derartige fragwürdige und zweifelhafte „Erziehungsbildung“ pflegt gewöhnlich ihre Rechte zu tragen. Davon zeugt auch der neueste Protetwerb, den man in Deutschland gefunden

zu haben scheint. In einer süddeutschen Großstadt flatterte in diesen Tagen zahlreiche Personen folgendes bezeichnende Mundfädelchen ins Haus: „Sehr geehrter Herr! Wieder nicht der Raufing vor der Tür. Sie sollten diese für Eberweidungsprozesse so günstige Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Ich habe schon viele Beobachtungen zur Raufingzeit erfolgreich durchgeführt und das zu einer Eberweidung notwendige Material liefern können. Möchten Sie meine Dienste in Anspruch nehmen, so erbitte ich rechtzeitig Benachrichtigung, damit ich eine Einteilung meiner Zeit für die Raufingstoge vornehmen kann. Ich verfüge auch über gewandte und verschwiegene Mitarbeiter und Assistentinnen und arbeite rasch, diskret und zuverlässig. Ich würde mich freuen, recht bald von Ihnen beschäftigt zu werden, und empfehle mich Ihnen...“ Kommen Sie überflüssig!

**Hotelbrand.** Das Grandhotel in Friedberg (Hessen) ist durch einen plötzlich ausgebrochenen Brand vernichtet worden. Die Hotelgäste wurden durch die Fenster der Zimmer gerettet. Zwei Personen sind bei dem Brande ums Leben gekommen.

**Bombenexplosion.** Am Bord des Dampfers „Antonietra“, der Rissen mit Bomben mitführte, entstand eine Explosion, bei welcher ein Arbeiter getötet und vier verletzt wurden. Der Dampfer selbst blieb unbeschädigt.

**Kinderstadt, von Kindern erbaut.** In der Nähe von Riga bauen Kinder im Alter unter 15 Jahren ihre eigene Stadt, in dem es Werkstätten zum Bau von kleinen Flugzeugen, Sportplätze, ein Kino und sogar eine Miniarztreibkammer geben wird. Die Kinder werden Kino und Eisenbahn selber betreiben und dabei auch Eintritts- und Fahrkarten verkaufen. Der Erbau soll dem weiteren Ausbau der Stadt zugute kommen. Die neue kleine Kinderstadt wird den Namen „Pionierstadtchen“ bekommen.

**Endlich!** Dieser Tage sind die amtlichen Richtlinien für den Feuerwehrdienst des zivilen Luftschutzes den Gemeinden angeordnet worden. Diese Richtlinien stellen eine Ergänzung des erlassenen Gesetzes dar und geben den Gemeinden Anweisung, wie sie den Feuerwehrdienst aufbauen und die Schulung der Bevölkerung eröffnen sollen. Die Gemeinden, denen vor allem der Schutz der Interessen der Bevölkerung zutrifft, finden in diesen Richtlinien einen wertvollen Beihilf bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Weitere Richtlinien werden ausgegeben und in Abschnitten herausgegeben werden.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, strichweise Niederschlagsneigung, vom Südwesten her erneut Erwärmung. Wetteraussichten für Montag: Unbeständig und mäßig warm.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen

**Montag:**  
Frag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.40: Schallplatten, 11.05: Schulfunk für Wehrschulen, 12.10: Opernanteile, 13.30: Ar. Weltmarkt, 13.40: Chantons, 17: Kinderred, 18.10: Deutsche Sendung: Lauber: Die Presse als Großmacht, 18.20: Mit Schi und Rodel ins Schneeberggebiet, 18.45: Deutsche Presse, 19.30: Aus dem Nationaltheater: „Marienpiele“, 22.50: Deutsche Radfahrer, Sender 8: 14: Opernanteile, 14.50: Deutsche Sendung: Dr. Swoboda: Die Opern-Operette. — Brunn 13.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40: Deutsche Sendung: Jugendliebe, 20.25: Symphoniekonzert. — Währlich-Ostau 17.15: Chantons, 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Käßlich: Die heutige Jugend. — Breßburg 15: Rundfunkorchesterkonzert.

**Dienstag:**  
Frag, Sender 2: 11.05: Deutscher Schulfunk, 12.10: Unterhaltungsmusik, 13.40: Chantons, 17.50: Leichte Musik, 18.10: Deutsche Sendung: Deut geht's hoch her, Raufingdrummel, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Schallplatten, 21.10: Starneval, 22.15: Tanzmusik. Sender 8: 7.30: Unterhaltungsmusik, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Kreimer-Dr. Keil: Alt-Prager Karnaval, 14.50: Deutsche Presse. — Brunn 17.40: Deutsche Arbeiterberatung: Soz. Informationen. — Adolf Schmidt: Berühmte Revolutionäre im Exil. — Währlich-Ostau 16: Arbeiterkonzert, 7.35: Lieberkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. — Käßlich 12.35: Arbeiterkonzert.

## Die iberische Sintflut Vier Monate Regen

Lissabon. Die dauernden Regengüsse, die in Portugal seit vier Monaten niedergehen, verwandeln die Landschaften in ein einziges Notaufgeld, so daß die Ackerbebauung unmöglich gemacht und die Auswärtigen verlorengelassen ist. Tausende von Landarbeitern sind arbeitslos geworden; sie sehen dem größten Elend entgegen. Bei Vila Franca zerstörte der Tejo-Fluß die Deiche und überschwemmte 150 Quadratkilometer fruchtbares Weideland. Der Viehbestand konnte nur mit größter Mühe durch Booten gerettet werden. Seit 27 Jahren hat man eine derartige Heberschwemmung nicht mehr erlebt. Die Eisenbahnen sind an vielen Stellen zerstört. Der Jugoverkehr mußte dementsprechend teilweise eingestellt werden. Das Unwetter hat noch nicht nachgelassen.

Auch aus den anderen Teilen der iberischen Halbinsel, so aus den meisten spanischen Provinzen, laufen fortgesetzt neue alarmierende Nachrichten über die Heberschwemmungskatastrophe, besonders in Sevilla, Oporto und Valladolid, ein. In Sevilla sind ganze Stadtviertel unter Wasser

gesetzt worden. Das Wasser erreicht in den Strömen eine Höhe bis zu mehreren Metern. Zahlreiche abseits gelegene Bauernhöfe sind von jeder Verbindung abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten werden erschwert durch wolkenschichtartige Regengüsse. Die fortgesetzt über die überschwemmten Gebiete niedergehen. In Sevilla sollen bis jetzt 10.000 bis 12.000 Personen in Notquartieren untergebracht worden sein.

In Valladolid trat der Esguebasfluß aus seinen Ufern und setzte u. a. auch das Cervanteshaus unter Wasser. Allein in den Bibliothekszimmern erreichte das Wasser eine Höhe von zwei Metern. Heber zweitausend Vände sowie wertvolles Mobiliar aus der Zeit des Dichters Cervantes sind vernichtet worden. Die Heberschwemmungen in Zamora sind die größten, die man seit dem Jahre 1860 erlebt hat. Der Duero-Fluß führt viereinhalb Meter Wasser über dem normalen Stand. Der Verkehr auf den Landstraßen ist größtenteils lahmgelegt. Bei Sarde wurde eine 40 Meter lange Brücke von den reichenden Fluten fortgerissen.



Max West

in dem jetzt von der Zensur zugelassenen Film „Ich bin kein Engel“

# Hitler und der abessinische Krieg

Der bekannte französische Historiker, Publizist und Außenpolitiker Jacques Bardoux veröffentlicht in „Paris Midi“ (vom 19. Febr.) einen äußerst sensationellen Aufsatz über die Vorgeschichte des Krieges zwischen Italien und Abessinien. Der Name des Akademikers und Historikers Bardoux, der zugleich ein ständiger außenpolitischer Mitarbeiter des „Temps“ ist, bürgt dafür, daß es sich hier nicht um leichtsinnige Kombinationen handelt. Nach Ansicht von Bardoux bildet die bekannte Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini am 18. Juni 1934 den Wendepunkt in der Außenpolitik des Duce. Es sei damals Hitler gelungen, Mussolini davon zu überzeugen, daß Deutschland noch mehrere Jahre der Aufrüstung bedürfe, um sich alsdann an die gewaltige Revision der Verträge heranzuwagen. Mussolini habe nun daraus den Schluß gezogen, daß man alle materiellen und moralischen Kräfte des Faschismus auf die afrikanische Expedition werfen könne, aus der das Regime gehärtet und die italienische Jugend gestählt herausgehen werde. Allerdings haben die französischen militärischen Fachleute, die daraufhin in konfidenteller Weise von Rom angefragt wurden, vor den Schwierigkeiten des afrikanischen Feldzuges gewarnt. Aber der deutsche Botschafter in Rom habe sofort die Berliner Fachleute kommen lassen, die der Ansicht der Franzosen eine ganz andere These entgegensetzten: die Eroberung von Abessinien sei nicht lang dauern, die Vorteile, die der Sieg Italien bringen werde, seien kolossal. Um diesem Urteil der deutschen Experten den notwendigen Nachdruck zu geben, solle Ribbentrop selbst nach Rom und überbrachte dem Duce eine in italienischer Sprache verfaßte Denkschrift, in der unter anderem nachgewiesen wurde, daß jene europäische Nation, die sich in Abessinien festsetzen werde, gleichzeitig zum Herrn des Mittelmeeres, des Suezkanals und Ägyptens würde. Mussolini soll diese Denkschrift mit zunehmenden Anmerkungen bedeckt haben, wonach die deutsche Regierung die Denkschrift samt den Anmerkungen photographieren ließ und die Photographie in die Hände des britischen Außenministeriums spielte. Das soll später auf die britische Politik und besonders auf die Verstärkung der englischen Flotte im Mittelmeer von Einfluß gewesen sein. Am 15. September 1935 haben in Nürnberg geheime Verhandlungen zwischen nationalsozialistischen und italienischen Führern stattgefunden, und eine Woche später trafen sich angeblich ebenso diskret Hitler und Mussolini am adriatischen Meer. Die Nachricht über die geheime Zusammenkunft zwischen dem Duce und Hitler ist offiziell dementiert worden, aber Bardoux erklärt, daß drei Augenzeugen, alle drei von vertriebenen Nationalisten, die Tatsache der geheimen Zusammenkunft im Gespräch mit ihm bestätigt haben.

**Schiff in Flammen.** An Bord des amerikanischen Petroleumdampfers „Albert Hill“ entstand eine Explosion und ein Brand. Die 32köpfige Besatzung kämpft verzweifelt mit den Flammen. Das brennende Schiff befindet sich etwa 200 Meilen von der Küste der Süd-Karolinen entfernt. Mehrere Schiffe eilen dem gefährdeten Dampfer zu Hilfe.

**Das Ruditen-Schiff.** Auch in Amerika ist die Raftkultur in manchen Kreisen hoch in Vogue. Allerdings kann man sie in den Staaten nur schwer ausüben, weil die Wächter des Gesetzes wenig Verständnis dafür haben, daß man als Adam und Eva untergefaßt über den Broadway läuft. Einer der eifrigsten Anhänger der Raftkultur ist der Millonär Alard. Um mit seinen Freunden unbelästigt in paradiesischer Raftheit sich sonnen zu können, charterte er eine Nacht, und die Gesellschaft fuhr vor Florida los. Sobald man auf hoher See war, warfen alle die Kleidung ab. Der Kapitän, der vor dem Zweck der Reise nicht verständigt war, fand das Verhalten „fodina“ und weigerte sich, das Kommando weiterzuführen, es sei denn, daß seine Passagiere sich wieder als zivilisierte Menschen benähmen. Alard fand dagegen, daß er für sein Geld tun und lassen konnte, was er wollte. Der Kapitän verließ daraufhin die Kommandobrücke und schloß sich in seiner Kajüte ein. Alard, der nicht nachgeben wollte, stellte sich selbst ans Steuer. Aber auch das Schiff protestierte gegen so viel Raftheit; zwei Stunden später lief es auf einen Riff auf. Die Ruditen, die sich vorsichtigerweise wieder bekleidet hatten, wurden samt und sonders gerettet.

## Mattoni's Gießhübler mit heißer Milch...

ein althergebrachtes natürliches Heilmittel bei Husten und Heiserkeit. Früh und abends 1-2 Gläser; 1/2 heiße Milch, 1/2 Gießhübler. Herzlich empfohlen. 8299

## USA-Film Kriegserinnerung

Der Weltkrieg wäre ganz anders ausgefallen, wenn...

Das Staatsdepartement in Washington wird nächstens geheime Akten aus dem Weltkrieg veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß der Staatssekretär Lansing im September 1916 England warnen wollte, es bringe durch sein Verhalten die Vereinigten Staaten dazu, sich auf Seiten der Zentralländer am Weltkrieg zu beteiligen. Präsident Wilson verhinderte die Absendung des Briefes, ließ aber in London durch den Botschafter Page Vorstellungen erheben. Die Wortwahl, die Lansing in seinem Brief erhebt, beziehen sich unter anderem darauf, daß die Engländer militärpflichtige Angehörige der Ententestaaten auf offener See von amerikanischen Schiffen geholt, daß sie amerikanische Schiffe in philippinischen (also amerikanischen) Häfen durchsucht, daß sie Briefe jenseits, den Kabelverkehr der Vereinigten Staaten mit neutralen Ländern erschwert und verhindert und daß sie schwarze Listen von amerikanischen Ritzern aufgestellt haben.

Die Veröffentlichung des Staatsdepartements soll der amerikanischen Öffentlichkeit zeigen, daß auch ein Neutralitätsgesetz nicht unter allen Umständen die USA davor schützt, in einen künftigen Krieg hineingezogen zu werden.

### Der fliegende Tank

Amerikas bedeutendster Tankbauer, J. Walter Christie, hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß er ein neues Modell, einen „fliegenden“ Tank, erfinden habe, der 100 Meilen (160 Kilometer) pro Stunde machen kann. Er wiegt 4500 Pfund, kann von einem Bombenflugzeug hinter die feindlichen Linien getragen und abgeworfen werden, wenn das Flugzeug drei Meter über der Erde ist. Die Geschwin-

## Todesstrafe gegen österreichische Sozialisten?

(W. S.) In dem Prozeß gegen 27 österreichische Sozialisten, die des Hochverrats angeklagt wurden, weil sie am Wiederaufbau der sozialistischen Bewegung mitgewirkt haben sollen, ist der Beginn der Hauptverhandlung für den 18. März angegesetzt worden. Wie nunmehr bekannt geworden ist, wird der Staatsanwalt gegen die zwei als „Mißleitende“ bezeichneten Angeklagten, den ehemaligen Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ Karl Hans Sailer und die frühere Textilarbeiterin Marie Emhart die Todesstrafe beantragen.

Es ist nicht anzunehmen, daß die österreichische Diktatur es wagen wird, tatsächlich Todesurteile vollziehen oder auch nur verhängen zu lassen. Aber schon die bloße Tatsache, daß Todesurteile gegen Menschen gefordert werden können, denen die Anklage selbst nichts anderes vorwirft als die Betätigung sozialistischer Gesinnung und die Aufrechterhaltung von Beziehungen zur Sozialistischen Arbeiter-Internationale, verrät mit aller Deutlichkeit den Charakter dieses Prozesses. Offenbar wollen die österreichischen Machthaber durch den Antrag auf Todesstrafe erreichen, daß jede noch so furchtbare Kerkerstrafe, die sie zu verhängen gedenken, als verhältnismäßig milde erscheint. Aber dieses Manöver wird nicht gelingen!

Die indischen Nationalisten sehen ihren Kampf fort. Zum Vorsitzenden des Allindischen Nationalkongresses, der die wichtigsten Parteien Indiens vereinigt, wurde soeben wieder Pandit Jawaharlal Nehru gewählt. Nehru gehört zum linken Flügel der indischen Nationalisten

und hat seit seiner ersten Wahl zum Präsidenten des Nationalkongresses im Jahre 1929, die meiste Zeit im Gefängnis verbracht. Man nimmt jetzt im allgemeinen an, daß er wahrscheinlich zum geistigen Nachfolger des Mahatma Gandhi wird. Der Nationalkongress soll zu Ostern wieder eröffnet werden, und Pandit Nehru hat in einer Rundgebung an die Presse erklärt, der Kongress werde den Kampf für die Unabhängigkeit Indiens in einigen englischen Kreisen so aufgefaßt, daß der Nationalkongress der britisch-indischen Regierung seine Mitarbeit bei der Einführung der neuen indischen Bundesverfassung verweigern werde, was für die weitere Befestigung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Indien von großer Wichtigkeit sein kann.

## Tutanchamons Rache

Als man im November 1922 den Pharaos Tutanchamon ausbuddelte, ergab sich, daß seine Grabkammer, nach der Sitte aller Zeiten, mit einem romantischen Fluch eingezeichnet war: „Der Tod komme auf schnellen Flügeln zu dem, der an das Grab des Pharaos rührt.“ Und in der Tat: eine Reihe der an der Ausgrabung Beteiligten starben bald darauf. Der Aberglaube, der selbst schon von den „Mägden des Todes“ gestreift war, erhob sich in aller Welt wieder; die Tutanchamon-Toten waren für ihn belebende Injektionen.

In Dezember 1935 ist der Professor James Henry Breasted, der Ägyptologe der Chicagoer Universität, an einer Streptokokken-Infektion gestorben. Und prompt weihen die Blätter darauf hin, daß er zwei Tage vor dem Jahrestag der Öffnung des Tutanchamons-Grabes verstorben ist, jener verhängnisvollen Handlung, an der er infolgedessen beteiligt war, als es ihm seinerzeit zu verdanken war, daß die ägyptischen Behörden die Einwickelung zur Graböffnung erteilten. Breasted soll das dreiwöchige Opfer des toten Pharaos sein. Selbstverständlich tun die Zeitungen bei diesen Feststellungen ein klein wenig ironisch; aber hinter ihrer Ironie sieht man ganz ungewöhnlich den alten Aberglauben, den Gedanken: „Etwas muß doch dran sein.“ Breasted selbst war natürlich weniger gespenstergläubig. Er sagte, es sei alles dummes Gerede. Bei einer früheren Gelegenheit erklärte er: „Ich troste diesem Fluch. Wenn ihm überhaupt jemand angesetzt war, so war ich es. Ich habe zwei Wochen lang in Tutanchamons Grab geschlafen. Ich habe meine Mahlzeiten dort eingenommen. Ich habe mich mein Leben lang nicht wohl gefühlt.“

So, mit dem Fluch über seinem Haupt, ist der Mann siebzig Jahre alt geworden. Dann hat ihn, wie die aufgeklärten Journalisten ja im Grunde alle doch glauben, der tote Pharaos endlich erwischt. Mit Hilfe seiner Verbündeten, der Streptokokken. (Ein moderner Herr, der Pharaos) Wenn im Jahre 2007 ein ägyptischer Wasserträger im Alter von hundert Jahren stirbt, wird es auch noch einige Journalisten geben, die nachrechnen, daß er 1922 als fünfzehnjähriger beim Ausbuddeln Tutanchamons mitgearbeitet hat und mithin das dreihundertsechundneunzigste Opfer des rachsüchtigen Herrschers ist.

## Der liebe Gott persönlich

In USA gibt es eine religiöse Seite, deren Haupt, der Regierprediger George Vafer, bisher „Göttlicher Vater“ hieß. Auf einer Versammlung, an der einige hundert Delegierte teilnahmen, ist nun beschlossen worden, daß Vafer Gott ist. Eine einzige Stimme war dagegen. Der neue Gott ist ein Anirps; aber er hat sich vier stramme, handfeste schwarze Erzengele zugelegt. Von ihnen flankiert nahm er die Fuldigung seiner Anhänger entgegen. Die Versammlung, auf der sich seine Rangeshöhung vollzog, war einberufen worden, um über die Einsetzung einer Weltregierung zu beraten, die staatliche Mächte wie

Frankreich, England und Deutschland“ überflüssig machen soll.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Um die Erhöhung der Weizenproduktion in der SSSR

(W. S.) Die „Leningradskaja Pravda“ vom 12. Febr. veröffentlicht die Verordnung des Sowjets der Volkskommissare der SSSR und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei vom 11. Febr. 1936, die auf eine Erhöhung des Ertrages der Weizen produzierenden Kollektivwirtschaften hinstellt. Die Verordnung sieht vor: 1. eine Erhöhung der Anschaffungspreise für Weizen ab 1. Juli 1936 um 1 Rubel 20 Kopfen für den Zentner und 2. die Festlegung von Zugabepremien auf jeden Zentner Weizen, der von den Kollektivwirtschaften bzw. deren Mitglieder an den Staat über die für sie festgesetzte Menge

## Karl Kautsky: Aus der Frühzeit des Marxismus

Engels Briefwechsel mit Kautsky, 400 Seiten, Karton, Kf 70.—. Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Elgiska 13.

**Gesund bleiben**  
ist besser als „gesund werden!“  
PEROLA-Kornkaffee gibt Kraft und Gesundheit. Und AECHT FRANCK, der ihn so wohl-schmeckend und aromatisch macht, wirkt überaus günstig auf die Verdauungsfähigkeit. Dar-um bleibet lieber gesund durch

**Perola**  
Auch zu Perola:  
Aecht franck.

hinaus verkauft wird. Die Höhe dieser Prämien ist nicht unbedeutend. Kollektivwirtschaften, die dem Staate zwischen 10 und 50 Zentnern Weizen verkauft hatten, erhalten für jeden Zentner Weizen, der darüber hinaus geliefert werden wird, eine Zugabepremie von 10 Prozent zu dem bestehenden Einkaufspreis. Bei einer bisherigen Lieferung von 50 bis 100 Zentnern erhöht sich für jeden Zentner Weizen, der das bisherige Lieferungsquantum übersteigt, der Preis um 15 Prozent. Und so geht die Steigerung weiter. Kollektivwirtschaften schließlich, die über 1000 Zentner Weizen liefern, erhalten für jeden Zentner Weizen, den sie über das bisherige Lieferungsquantum hinaus an den Staat abgeben, eine Zugabepremie von 100 Prozent zu den bestehenden Weizen-Einkaufspreisen. In der Verordnung wird weiter bestimmt, daß Kollektivwirtschaften, die bisher 15 bis 25 Kilo Weizen an den Staat verkauften, und zwar auf einen Hof gerechnet, für jedes über das bisherige Lieferungsquantum an den Staat verkaufte Kilo-gramm Weizen zu den bestehenden Einkaufspreisen eine Zugabepremie von 10 Proz. erhalten. Auch hier ist natürlich eine Steigerung vorgesehen und bei einer Lieferung über eine bisherige Lieferungsquantum von 500 Kilo Weizen, beträgt die Zugabepremie 100 Prozent zu den bestehenden Einkaufspreisen. Diese Verordnung der höchsten Stellen in der SSSR zeigt klar und deutlich, daß man in Sowjetrußland bestrebt ist, die Versorgung mit Weizen entsprechend zu sichern. Die Preisserhöhung, aber noch vielmehr das oben erwähnte Prämien-system, werden ihre Wirkung nicht verfehlen, ganz abgesehen davon, daß natürlich auch bereits die Erntebewegung in den Kolchosen ihren Einzug gehalten hat.

## Alfred gewinnt, Papa zahlt

In St. Petersburg, einer Stadt der USA, trat in einem Kabarett ein Spiel auf, das mit nichts weiter besetzt war als mit einem ziemlich durchsichtigen Gummiballon, den sie vor den Leib hielt.

## Das Loch in der Fifth Avenue

Die Fünfte Avenue ist neben dem Broadway die repräsentativste Straße von New York. Vor einigen Jahren erschien eines Morgens eine Kolonne Arbeiter mit Schaufeln, Pickeln und pneumatischen Bohrern. Sie steckten ihre Arbeitsbereich mit roten Klagen ab und begannen ein Loch zu graben. Der Verkehr kam ein wenig durcheinander; aber bald tauchten Schufler wie auf und übernahmen die Regelung. Die Arbeiter arbeiteten den ganzen Tag durch, brachten ein schönes, großes Loch zustande und legten die Wasser- und Gasleitungsdröhen frei. Am Abend zogen sie ab.

## Der liebe Gott persönlich

Am nächsten Morgen kamen sie nicht wieder, und an den folgenden Tagen auch nicht. Was von ihnen blieb, war das Loch in der Fünften Avenue. Als schließlich wütende Geschäftsleute die fädischen Behörden anriefen, stellte sich heraus, daß niemand etwas von der Sache wußte. Schließlich wurde man das Loch wieder zu; aber bis heute weiß man nicht, wer es hatte graben lassen. Man vermutet natürlich, daß es auf Grund einer Wette geschehen ist.

# Prager Zeitung

## Vor dem Beginn des Krankenhausbaues in Motol

Der Ministerrat genehmigte kürzlich den Kaufpreis für die Grundstücke, welche für den Bau des neuen öffentlichen Krankenhauses in Motol von der Prager Stadtgemeinde angekauft werden sollen, und betraute das Gesundheitsministerium damit, im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien den definitiven Kaufvertrag abzuschließen. Gleichzeitig gab der Ministerrat Befehl, daß alle auf die Verwirklichung des Projekts abzielenden Arbeiten mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

Damit gewann das Bauprojekt konkrete Gestalt. In rechtlicher, finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung wird das Krankenhaus zwar eine Filiale des Prager allgemeinen Krankenhauses sein, in bezug auf die Heilbehandlung jedoch eine selbständige Krankenseinrichtung, die wie jedes andere öffentliche Krankenhaus zur Aufnahme von Kranken aller Art eingerichtet sein wird. Der projektierte Aufwand von fast 90 Millionen Kč wird zu 50 Prozent aus den Mitteln des Prager Krankenhauses und zu 50 Prozent aus der Staatskasse, und zwar den Mitteln des Schulministeriums, gedeckt werden.

Das Krankenhaus wird mehr als 1300 Betten haben und als klinisches Krankenhaus, also analog der Anstalt im Innern der Stadt, geführt werden. Die für das Krankenhaus anzureichenden Grundstücke haben ein Ausmaß von annähernd 70.000 Quadratmetern, wodurch es möglich wird, daß die projektierten Pavillons unter Berücksichtigung der modernen hygienischen Anforderungen ausgeführt werden und dabei noch eine genügende Reserve für eine Erweiterung in der Zukunft bleibt. Im März d. J. wird auch schon der Konkurs auf die ideale Lösung des Krankenhausbaues ausgeschrieben werden; das bedeutet einen weiteren wesentlichen Schritt nach vordwärts.

An der beschleunigten Realisierung des Projekts sind vor allem das Gesundheitsministerium, ferner aus Unterrichtsründen (Ministerium des Schulministeriums und naturgemäß die Stadt Prag) interessiert, denn das Motoler Krankenhaus soll vor allem dem kritischen Mangel an Krankenhausbetten in Groß-Prag entgegenwirken und im Zusammenhang damit auch die Krise der Prager Kliniken lösen.

Genau wird es auch die gesamte Öffentlichkeit mit Benützung antizipieren, daß das Projekt konkrete Formen angenommen hat. Denn allein die Errichtung der Anstalt wird der Beschäftigungs-

losen Arbeiterschaft und dem Gewerbestand Arbeitsmöglichkeiten gewähren. Daneben setzt die Realisierung des Projekts auch verschiedene Investitionsarbeiten, z. B. Kommunikationen, Kanalisierungen, Wasserleitungsanlagen usw. voraus, was weitere Arbeitsmöglichkeiten bedeutet. Schließlich wird das Projekt auch den technischen Fachkreisen Möglichkeiten zur Betätigung bieten.

**Unfall.** Morgens abends wandte der Chauffeur Jenek heran aus Rudolfs vor dem Smichowter Bahnhof sein Postauto um, wobei der mitfahrende 29jährige Josef Roc aus Smichow vom Sitz fiel und mit einer schweren Gehirnerschütterung und einer Rippenfraktur am Kopf liegen blieb. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

**Diebe mit der Beute gefaßt.** Morgens nachmittags hielt die Polizei in der Reichmanngasse den 29jährigen Chauffeur Jan Cepka und den 29jährigen Maschinenlosler Anton Springl an, die verschiedene Gegenstände verkauft, deren Herkunft sie nicht angeben konnten. Auch wurde festgestellt, daß sie kurz vorher im Postamt verschiedene Gegenstände versteckt hatten und am Abend hatte es sich herausgestellt, daß sie am selben Tage in der Reichmanngasse eine Wohnung ausgeraubt hatten, wobei ihnen zwei Koffer mit Schmuck, Kleidern, einem Radiosapparat, Wäsche etc. im Werte von 8000 Kč in die Hände gefallen waren. Die Beute konnte daher noch vollständig beschlagnahmt und den Beschädigten zurückgestellt werden, ehe sie, die den ganzen Tag außer Haus sind, den Diebstahl bemerkt hätten.

**Offenlage im Autobus.** Der Autobus der Staatsbahnen D-50.118, gelenkt vom Chauffeur Karl Páček aus Jungbunzlau, fuhr gestern morgens von Jungbunzlau nach Prag, als bei Obell der Chauffeur eine Explosion im hinteren Teil des Autobus vernahm. Er untersuchte den Wagen, in dem 12 Passagiere saßen und setzte die Fahrt fort. Als der Autobus nach Prag kam, wurde der Chauffeur von einem der noch sieben Mitreisenden aufmerksam gemacht, daß ein weißer Koffer unheimlich geworden sei und kurz darauf erlitten auch sämtliche anderen Passagiere Schwindelanfälle. Sie riefen in der Apotheke „Medica“ auf dem Postil zu sich gebracht und mit der Rettungssituation auf die Klinik gebracht. Die Kofferfrau Anna Semrád aus Kadonín wurde dort in Pflege belassen. Eine Untersuchungskommission der Staatsbahnen stellte fest, daß die Heizung des Wagens defekt gewesen sei, so daß Kohlenstaub entweichen konnte. Der Autobus wurde repariert und wieder dem Verkehr übergeben.

**Bei tragem Darm und schlechtem Magen** benötigt man öfters das seit einem Menschenalter bekannte natürliche „Frans-Josef“-Bitterwasser, das — frisch nüchtern ein Glas voll — mild und angenehm, prompt und sicher wirkt! Rezept. empf.

3148

nicht erst beim „Freischütz“, den Geigen an Klänge harte und Jubelfähigkeit.

In allgemeinen als vortrefflich gelungen darf die Inszenierung durch den Regisseur Fr. Herbert Graf bezeichnet werden, dem Fischen, Nöthen und Leminger verständnisvolle Helfer waren. Graf unterstreicht erstensmäßig das Volksmäßige durch Einfachheit, ohne jedoch „Renegungsbegier“ zu produzieren. Das unüberwindliche Problem der Volkshäufigkeit ist originell, einfallsreich behandelt, ohne an die hier so nahe Grenze der Lächerlichkeit zu rücken (der im übrigen freilich diese „Freischütz“-Aufführung so wenig wie je eine andere ganz zu entgehen vermag). Nicht sehr glücklich geriet das zweite Bild, das in seiner Zügelung und Fensterlosigkeit mehr einer modernen Fälschung als einer Fortschrittsstudie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges glich.

Was die geklangvollen Leistungen anlangt, gebührt den Damen in der Besetzung der Vortrags-Sünde Anerkennung insofern, als die Art der Gesänge mit großer, schöner und kultiviert behandelter Stimme, wenn auch nicht ganz rüber in der Wirkung zumal exponierter Södenidee. Derta haben ist musikalisch-gesamtheit ein unterhaltendes und überragend ein darstellerisches und erfindungsreiches Werk, das den geistigen und schauenden Zuschauer; allerdings mußten den Möglichkeiten größerer Stimm-Einstimmigkeiten Aufmerksamkeit geschenkt werden. Herr Baum ist ein durchaus passabler Max, abgesehen um die Partie zu tief liegt und auch zu starke dramatische Einfälle an ein rein literarisches Organ stellt. Scheidel entledigt sich seiner Aufgabe mit künstlerischer mit Aufwand und Geschick, obwohl sein Rasche die nötige Stimmstärke und — selbstig genau bei Scheidel — die erforderliche Dominanz in der Darstellung vermissen läßt. Die Prosa läßt überdies ganz allgemein zu wünschen übrig. Sollte der Regisseur sie für notwendig gehalten? In erwähnen noch die durchaus guten Leistungen der Herren Gutmann (Kuno), Sagen (Ottokar) und Gillisch (Mikula) und die Chöre, die insbesondere im letzten Bild ausgezeichnete Klänge. Kurzum um die dramaturgisch gewiß nicht überflüssige, dennoch aber erhebliche Szene der Raubverbrechen im letzten Aufzuge hätte der Aufführung, die so etwas überlana geriet, kaum geschadet.

Trotz aller Einwände ein schöner Abend.

E. G.

## „Einst, Jetzt und Immer“

### Uraufführung im Stadttheater Teplitz-Schönbau

Der in Teplitz-Schönbau als Sekretär der Kaufmannschaft tätige Dr. Wauer-Erner übernahm am Donnerstag der Öffentlichkeit seine neue Komödie „Einst, Jetzt und Immer“. Das soll nach einem Geleitworte des Autors heißen, daß jederseits und in jeder Form immer nur die „Raffinierter“ sei und daß ihr daher auch das

moralische Recht zukomme. „alle im Wege stehenden Hindernisse gewalttätig zu beseitigen“. Da die „Raffinierter“ vorgefällten „höchsten Ziele“ in ihrer jüdischen Weltanschauung ziemlich wandelbar sind, könnte man solcher Moralisation leicht mißtrauisch gegenüberstehen in einer Zeit, die zu Totalitäten aller Art neigt. Aber soweit kommt Wauer-Erner nicht. Sein Flug zu den „höchsten Zielen“ der auf Macht gestützten Kraft läßt sich in Rebellen auf, deren Spieß ein Ritter Christoph, den Abhänger derer von Sonnenburg, veranlassen, aus dem Wilde in der Abengalerie eines verschuldeten Schlosses zu steigen und dem Bankkapitalisten Peterweiler zu begegnen.

„Einst“ und „Jetzt“ stehen nun einander gegenüber. Aus diesem Gegensatz ergibt sich, daß eben Kraft doch immer das Siegelische und Reigende gewesen ist, und es (das ist des Autors Überzeugung) auch immer bleiben wird. Der Raffinierter von damals, der Raubritter Christoph, hat gemacht und der Großfinanzmann von heute, der alle Börsen in die Luft fliegen läßt und Millionen ins Geld treibt, der schafft's auch. Aber was — das sagt der Autor nicht. Er sagt zwar vieles und vielleicht ist die Antwort auf diese wichtige Frage auch dabei; nur, verzieht es der wahrscheinlich weniger von schöpferischer Kraft begabte Dichter nicht. Da er somit nach wenigen Versuchen, sich gedanklich an der Komödie zu beteiligen, das Vergebliche solcher Tuns einseht, vergnügt er sich an den saft- und kraftschwellenden Soloblen des aus dem Moder einiger Jahrhunderte erstandenen Vuchschleppers Christoph und bewundert die Aufopferung der Darsteller, die unter Direktor Hurtes Regie bemüht sind, wesenslosen Gestalten Leben einzubringen. Dabei verbrachten Artz Kennemann, Anna Müller, Brem, Ernst Wagner, Herr Madl, Viktor Carl und Felicitas Corda schätzenswertes, künstlerisches Gut. Der Aufführer Gast Albert Walter interessiert als ausgezeichnete Charakterbildner.

Ein sehr wohlwollendes Publikum befähigte mit Beifall die Ausnahme von der Regel, daß der Prophet im eignen Lande verflucht werde mit der Einschränkung, daß es sich dabei weniger um eine Verurteilung der Prophetie, als um eine Anerkennung für dankenswerter, schauspielerisches Bemühen handelte. Ernst Thöner.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Sonntag, halb 8 Uhr: Die unentschuldigste Stunde, halb 8: Der heilige Antonius, D. I. — Montag halb 7: Wallenstein, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Der Freischütz, A. I. — Mittwoch 8: Unentschuldigste Stunde, B. I. — Donnerstag halb 8: Der fliegende Holländer, Wagner-Pollak V. G. I. — Freitag halb 8: Der Freischütz, D. I. — Samstag halb 8: Orpheus in der Unterwelt, Festvorstellung zugunsten der Pensionskassa des Deutschen Theaters, neunzigprozentig. Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Katharina Ismailowa, Arbeiterdarstellung, halb 8: Unentschuldigste Stunde, C. I. —

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute, Sonntag, nachm. 3 Uhr: Christian, Gastspiel Kramer-Gladner, 8: Der goldene Kranz. — Montag 8: Christian, Gastbeamte I. — Dienstag 8: Unentschuldigste Stunde. — Mittwoch 8: Was ihr wollt, Gastbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Kind im Krampe, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8: Der goldene Kranz, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Die erste Legion. — Sonntag 8: Was ihr wollt, 8: Die erste Legion. —

Die Sitzung des Bezirksvereines „Arbeiterfürsorge“ findet Montag, den 24. Februar, um 20 Uhr nicht im Karolinskheim, sondern bei Genossin Deutsch (Prag VII., Bindfä 21) statt.

## Der Film

### Der Wohltäter der Menschheit

Das ist der letzte Film des amerikanischen Groteskfilmers Puster-Keaton, dessen Stern zur Stammzeit nicht neben dem Charlie Chaplin strahlte, aber im Zeitalter des Sprechfilms zu verblasen begann. Nun wird wieder über ihn geschrieben, obgleich der Film, in dem er hier auftritt (und der ursprünglich „New Yorker Seifenweber“ hieß) ein Kompromiß ist, das Werk zweier Regisseure und mehrerer Drehbuchschreiber, die sich wiederum recht wohlwollend an die verschiedensten Vorbilder gehalten haben, so daß ein Stückwerk aus allerhand grotesken, zumellen auch graufam komischen Situationen entstand, das nur stellenweise an Chaplins „Lichter der Großstadt“ und an „Emil und die Detektive“ erinnert. Die Rahmenhandlung ist die Geschichte eines Millionärs, der sich aus Liebe zu einem Mädchen aus dem Volke als Wohltäter verwechselbarer Kinder erweisen will, was ihm nicht leicht gemacht wird, zumal eine Gangsterbande gegen ihn behrt, vor der ihn dann am Ende die anfangs feindseligen Strafjugenden retten.

Puster-Keaton spielt die Rolle dieses Millionärs (der den schönen Namen Homer Harmon trägt) mit dem traurigen Staunen, der phantastischen Ungeheuerlichkeit und der unbeabsichtigten Tapferkeit, die seit je zum Wesen seiner Komik gehörten. Am hintergründigsten ist er natürlich in den stimmigen Szenen: in einem grotesken Boxkampf (der trotz Chaplins Vorbild in den „Lichtern der Großstadt“ nicht wie eine Nachahmung wirkt), beim Verlegen einer Ente (aus welcher der hiesige Heberleber übrigens eine Gans gemacht hat) und am Ende bei dem Kampf mit seinen Verfolgern. Hier, wo er von den Sprachfehlern befreit und von seinen Mitspielern fast unabhängig ist, kann er noch

einmal die groteske Meisterhaftigkeit zur Geltung bringen, die ihn unergänglich machen wird. — eis —

„Einen Tag Millionärin“ heißt ein Mäßigfilm aus Hollywood, in dem gezeigt wird, wie eine arme Mutter, um das Glück ihrer Tochter zu fördern, für einen Tag als reiche Lady auftritt, mit dem gewünschten Erfolge selbstverständlich. In Anbetracht der Tatsache, daß im Film das goldene Mutterherz schon reichlich abgetrieben ist, wirken die unwahrscheinlichen Vorannahmen hier doppelt kitschig. Aber die Hauptdarstellerin Mary Hobson (die wir seit der ersten Alterskrisen-Episode in dem Film „Wenn ich eine Million hätte“ in bester Erinnerung haben) ist eine so edle und an Herzen gehende Schauspielerin, daß sie selbst diesen Kitsch stellenweise adeln kann. — eis —

## Aus der Partei

### Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

#### Einladung

zur am Freitag, den 28. Februar 1936, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., Verdis 11, stattfindenden

### Jahres-Versammlung

#### Tagesordnung:

Berichte: des Vertrauensmannes, des Kassiers, der Kontrolle,

Neuwahlen. Die nächsten politischen Aufgaben. Referent Genosse Dr. Emil Strauß.

Zutritt zur Jahresversammlung haben nur Parteimitglieder, welche mit den Beiträgen nicht länger als drei Monate im Rückstand sind (ausgenommen Arbeitslose) gegen Vorweisung der Mitgliederlegitimation.

Wir machen aufmerksam, daß ohne Mitgliederausweis kein Einlass gewährt werden kann und ersuchen daher, um unliebsame Differenzen zu vermeiden, die Mitgliederlegitimation unbedingt mitzubringen. „Freiheit“

Die Bezirksvertretung.

## Vereinsnachrichten

### Deutsche Volkssingende Prag

Infolge Dachstuhlbrandes in unserem Probelokal entfiel diesen Dienstag die Probe. Da wir zu spät davon benachrichtigt wurden, konnten wir die Genossinnen und Genossen nicht benachrichtigen und erlauben uns Entschuldigung. — Nächste Probe Dienstag im alten Probelokal (Seifeda), für Frauen um 7 Uhr, für Männer 8 Uhr abends. — Dringende Ausschreibung um 7 Uhr desselben Tages. Der Ausschuss.

### 6. Roter Klubabend der S. J. Prag.

heute Sonntag, 23. Februar, um 18 Uhr im Palac Kova, Redoluch tscha. — Programm. — Eigene Kapelle. — Klubbetrieb. — Gäste willkommen!

Der traditionelle Angestellten-Ball der Ortsgruppe Prag des K. K. V. findet am 29. Februar (Samstag) im Hainzaal statt. Bekanntheit an die Ortsgruppenleitung, Prag II., Jugocerbo nam. 4.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Das Einmalige der Liebe.“ Luise Ullrich, Paul Hörbiger, Theo Lingen. — Adria: „Golem.“ Harry Baur, Regie J. Dubovier. — Fr. — Alfa: „Der schwarze Engel.“ Oberon, Marck. — E. — Avion: „Frigo — Wohltäter der Menschheit.“ Keaton. — A. — Beránek: „Barriere.“ Annabella, Hans Wiers. — D. — Fein: „Sequoia.“ Auch für die Jugend! — Flora: „Barriere.“ — D. — Gaumont: „Einen Tag Millionärin.“ — A. — Hollywood: „Einen Tag Millionärin.“ — A. — Hódzko: „Congorilla.“ Schungel-Exp. — Jullis: „Breiter, die Welt bedeuten.“ Sjafall. — D. — Kinema: „S. I. Journal, Groteske, Report. Ab 1/2 — M. T. Koruna: „Die Wilslope.“ S. Biel. — D. — Kotva: „Frigo — Wohltäter der Menschheit.“ Keaton. — A. — Lucrecia: „Golem.“ Harry Baur, Regie J. Dubovier. — Fr. — Metro: „Sequoia.“ Jean Parler. — D. — Olympic: „Der Student von Prag.“ — D. — Fassung: „Der ideale Game.“ — D. — Praha: „Die Wilslope.“ — D. — Radio: „Die rote Jarin.“ Marlene Dietrich. — A. — Skaut: „Die rote Jarin.“ Marlene Dietrich. — A. — Světogor: „Der kleine Oberst.“ Temple für die Jugend. — A. — Alma: „Liebe und die erste Eisenbahn.“ — D. — Bafal: „Barriere.“ — D. — Seiberer: „Admiration.“ — Fr. — Seifeda: „Barriere.“ — D. — Carlton: „Die rote Jarin.“ Marlene Dietrich. — A. — Illusion: „Die rote Jarin.“ — A. — Konvult: „Die Gläubigen.“ Nach dem Roman von Victor Hugo. — Fr. — Libs II.: „E. S. I. m. o.“ Regie W. S. von Dole. — Vauver: „Melodie der Welt 1936.“ — A. — Maccsa: „Melodie der Welt 1936.“ — A. — Kozp: „Kur ein Komödiant.“ Rudolf Bortler. — D. — Sport: „Die Gläubigen.“ — Fr. — U. Seiboda: „Es geschah in einer Nacht.“ E. Gable. — A. — Saldel: „Melodie der Welt 1936.“ — A. — Veletrh: „Barriere.“ — D.

Veranschauligungen: Per Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.— vierteljährlich Kč 48.— halbjährlich Kč 96.— ganzjährig Kč 192.— Anzeigen werden laut Tarif bilanziell berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Veranschauligung. Rückstellungen von Mandatsträgern erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Retourmarken für den Post- und Telegraphendirektion mit Erlaub. Nr. 13.500/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Vertriebs-Ges. Prag.